



FRANK HOLL

Vergesst Aimé Bonpland nicht!

Eine Würdigung

Vorblatt

Publikation

Erstpublikation auf Spanisch unter dem Titel „La cooperación inolvidable de Aimé Bonpland y Alexander von Humboldt“. In: Bonplandia 29 (2) 2020, S. 191-211. <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4434>

Erweiterte deutschsprachige Neupublikation im Goethezeitportal.

URL: http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl_bonpland.pdf

Vorlage: Datei des Autors

Eingestellt am 28.02.2022

Autor

Dr. Frank Holl

Fürstenbergstr. 21

D-80809 München

E-Mail: Frank.Holl@gmail.com

[https://de.wikipedia.org/wiki/Frank_Holl_\(Historiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Frank_Holl_(Historiker))

<https://orcid.org/0000-0001-7853-3606>

<https://www.researchgate.net/profile/Frank-Holl>

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Frank Holl: Vergesst Aimé Bonpland nicht! Eine Würdigung
(28.02.2022). In: Goethezeitportal.

URL: http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl_bonpland.pdf

(Datum Ihres letzten Besuches).

Frank Holl – Vergesst Aimé Bonpland nicht! Eine Würdigung

Zusammenfassung

Der Beitrag gibt einen Überblick über die Arbeit Aimé Bonplands, des Reisegefährten Alexander von Humboldts in Amerika. Dabei reflektiert er nicht nur die amerikanische Expedition der beiden Forschungsreisenden (1799-1804), sondern auch deren anschließende Zusammenarbeit in Paris (1804-1816) und vor allem Bonplands späteres Wirken in Südamerika (1816-1858), das in Humboldt-Biografien in aller Regel übergangen wird. Bonplands Entwicklung vom Forschungsreisenden zum engagierten argentinischen Staatsbürger ist ein Schwerpunkt der Untersuchung. Als Quellen werden unter anderem die bislang wenig beachteten Beiträge der 1853 in Hannover gegründeten Zeitschrift *Bonplandia* herangezogen. In einem textkritischen Vergleich untersucht der Beitrag auch die drei Berichte des Reiseschriftstellers und Humboldt-Biografen Robert Avé-Lallemant auf ihren Wahrheitsgehalt. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass der letzte Bericht aus dem Jahr 1872 ein unangemessenes Bild Aimé Bonplands zeichnet. Dieser Bericht hat in vielen Humboldt-Biografien zu einer einseitigen Darstellung des Botanikers und Mediziners geführt. Ziel des Aufsatzes ist es, eine Brücke zwischen der Humboldt-Forschung und den Arbeiten zu Bonpland zu schlagen, die leider bislang, so scheint es, als zwei Parallelwelten nebeneinander existieren.

Schlagwörter: Aimé Bonpland, Alexander von Humboldt, Forschungsreise, Feldforschung, Ökologie, Argentinien, Botanik, Lateinamerika, Unabhängigkeit

Frank Holl – Don't forget Aimé Bonpland! A tribute

Abstract

This article provides an overview of the work of Aimé Bonpland, Alexander von Humboldt's traveling companion in America. It reflects not only on the American expedition of the two explorers (1799-1804), but also on their subsequent collaboration in Paris (1804-1816) and especially on Bonpland's later work in South America (1816-1858), which is usually overlooked in Humboldt biographies. Bonpland's development from explorer to committed Argentine citizen is a focus of the study. Among the sources used are the contributions to the journal *Bonplandia*, founded in Hanover in 1853, which have received little attention to date. In a text-critical comparison, the article also examines the three reports of the travel writer and Humboldt biographer Robert Avé-Lallemant for their truth content. In doing so, he comes to the conclusion that the last report from 1872 paints an inappropriate picture of Aimé Bonpland. This report has led to a one-sided portrayal of the botanist and physician in many Humboldt biographies. The aim of this essay is to build a bridge between Humboldt research and the work on Bonpland, which unfortunately, so far, it seems, coexist as two parallel worlds.

Keywords: Aimé Bonpland, Alexander von Humboldt, Expedition, Field Research, Ecology, Argentina, Botany, Latin America, Independence

FRANK HOLL

Vergesst Aimé Bonpland nicht!

Eine Würdigung

Inhalt

- Die Bedeutung Bonplands • Der Erfolg der Reise • Die botanische Feldarbeit • Auswertung und Publikation der amerikanischen Reise • Bonpland in Lateinamerika • Die widersprüchlichen Berichte Robert Avé-Lallemants • Fazit

1. Die Bedeutung Bonplands

Aimé Bonpland war der Mann im Hintergrund.¹ Die Alexander-von-Humboldt-Biografen widmeten ihm selten mehr als ein paar Sätze. Dies ist bedauerlich, denn sein „Leben im Schatten“² Humboldts bietet viele erhellende Aspekte für die Geschichte der Forschungsreisen, der Botanik und der Unabhängigkeit Lateinamerikas. Bonpland hat weitaus mehr geleistet, als man allgemein annimmt. Im Gegensatz zu Humboldt, der diesen Plan nie realisierte, kehrte Bonpland tatsächlich ins spanischsprachige Amerika zurück, um sich dort am Aufbau des nachkolonialen Lateinamerika zu beteiligen.³

„Bonpland versichert, daß er von Sinnen kommen werde, wenn die Wunder nicht bald aufhören.“⁴ Dieser Satz fehlt in fast keiner Humboldt-Biografie. Es war Bonplands Ausdruck des Staunens über die Arten- und Formenvielfalt der Tropen des amerikanischen Kontinents. Der Name des französischen Botanikers und Arztes bleibt für immer mit der großen Expedition verbunden, die die beiden jungen Forscher zwischen 1799 und 1804 durch die spanischen Kolonien in Amerika führte – in Regionen, die heute Venezuela, Kuba, Kolumbien, Ecuador, Peru und Mexiko heißen. Aber wie groß war Bonplands Anteil am Erfolg der

¹ Dieser Beitrag ist eine erweiterte Fassung meines Aufsatzes „La cooperación inolvidable de Aimé Bonpland y Alexander von Humboldt“, der im Jahr 2020 in der argentinischen Zeitschrift *Bonplandia* 29 (2) 2020 auf den Seiten 191-211 erschien. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4434> [im Folgenden bezeichnet als: *Holl 2020*] (zuletzt aufgerufen am 28.02. 2022). Ein ganz besonderer Dank für kreativen Input gilt Ingo Schwarz, Susanna Stein, Margit Saad-Ponnelle, Anselm Kratochwil, Angelika Schwabe-Kratochwil, Ulrike Leitner, Barbara Holl, Martino Holl, Peter Gritzmann und Maryam Bonpland.

² So der Titel der wegweisenden Biografie Stephen Bells: *A Life in Shadow – Aimé Bonpland in Southern South America, 1817–1858*, Stanford: Stanford University Press 2010 [im Folgenden bezeichnet als: *Bell 2010*].

³ Eine Chronologie des Lebens von Aimé Bonpland im Kontext historischer Ereignisse findet sich in Cédric Cerruti: *L'américanisme en construction: une pré-histoire de la discipline d'après l'expérience du naturaliste Aimé Bonpland (1773-1858)*. Université de La Rochelle, 2012. <https://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00921277> (zuletzt aufgerufen am 28.02. 2022). [Im Folgenden bezeichnet als: *Cerruti 2012*], S. 906-919.

⁴ Alexander an Wilhelm von Humboldt, Cumaná, 16. Juli 1799. In: Ulrike Moheit (Hg.): *Alexander von Humboldt – Briefe aus Amerika*, Berlin: Akademie-Verlag 1993 [im Folgenden bezeichnet als: *Moheit 1993*], S. 42.

Reise? Warum sollte man sie nicht zur Abwechslung einmal aus seinem Blickwinkel betrachten und sie Bonpland-Humboldt'sche Expedition nennen?⁵

Auf zwei der bekanntesten Gemälde, die an die amerikanische Reise erinnern, ist Aimé Bonpland zusammen mit seinem berühmten Forscherkollegen porträtiert: einmal sehr authentisch, nämlich auf demjenigen von Friedrich Georg Weitsch aus den Jahren 1806/07⁶: beim Herbarisieren mit seiner Botanisiertrommel, im Vordergrund ein erlegter Kondor, rechts neben ihm ein Reisebarometer. Ebenso beeindruckend ist auch das andere Werk, dasjenige von Eduard Ender. Doch man sollte sich dabei nicht täuschen lassen. Es ist eine vom Künstler geschaffene Inszenierung, die eher einem Bühnenbild gleicht. Es entstand erst im Jahr 1856, als Bonpland bereits 83 und Humboldt 87 Jahre alt waren. Auch auf diesem Bild sind einige wissenschaftliche Instrumente zu sehen, allerdings auch solche, die die beiden Forscher am Orinoco nicht bei sich hatten: z. B. ein Theodolit und ein Nürnberger Pappemikroskop.⁷ Das vielfach kritisierte Bild vermittelt einen lebendigen – wenn auch in den Details wenig authentischen – Eindruck von der Feldarbeit der beiden Wissenschaftler.

Aimé Bonpland hat seinen festen Platz in der Geschichte der Forschungsreisen. Aber welchen Anteil hatte er tatsächlich an der großen Bonpland-Humboldt'schen Expedition?

2. Der Erfolg der Reise

Der Erfolg einer Forschungsreise gründet sich, so schrieb 1985 der Humboldt-Biograf Hanno Beck, auf drei Faktoren. Er nannte sie den „reisegeschichtlichen Dreiklang von spezieller und allgemeiner Vorbereitung, Ausführung und Auswertung“.⁸ Es ist allerdings sinnvoll, dem Beck'schen Dreiklang noch einen weiteren Ton hinzuzufügen, und zwar die Publikation der

⁵ “The botanical specimens issued from the expedition should be attributed to Bonpland and Humboldt, and not the other way round as widely spread in botanical literature.” Stauffer, Fred W. und Johann Stauffer: The Goujaud Bonpland brothers: two complementary approaches of botanical knowledge. In: *Bonplandia* 29(2), 2020, S. 253-270. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4436> (zuletzt aufgerufen am 28.02. 2022), S. 259. Später schrieb Humboldt: „Der Hauptteil, ich muss sagen, das eigentliche Verdienst der botanischen Arbeiten, die während der Expedition durchgeführt wurden, gebührt nicht mir, sondern dem mutigen Eifer von Herrn Bonpland.“ Aus einem Brief Humboldts an die „Professeurs Administrateurs du Museum d'Histoire Naturelle in Paris“, Sans-Souci, 12. Juli 1851. In: Wilhelm Schulz: Aimé Bonpland – Alexander von Humboldts Begleiter auf der Amerikareise 1799-1804. Sein Leben und Wirken, besonders nach 1817 in Argentinien. In: *Abhandlungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz*, Jg. 1960, Nr. 9, S. 579-633 [im Folgenden bezeichnet als: *Schulz 1960*], S. 629. Eigene Übersetzung.

⁶ Vgl. Heinz Schneppen: Aimé Bonpland – Humboldts vergessener Gefährte? Berlin: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle 2002 [im Folgenden bezeichnet als: *Schneppen 2002*], S. 43.

⁷ Helga von Kugelgen und Max Seeberger: Humboldt und Bonpland in Enders „Urwaldatelier“. In: Frank Holl (Hg.): *Alexander von Humboldt – Netzwerke des Wissens. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt Berlin und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Bonn*. Hatje Cantz, Ostfildern 1999, S. 157.

⁸ Hanno Beck: *Alexander von Humboldts Amerikanische Reise*. Stuttgart: Edition Erdmann, 1985, S. 301.

Ergebnisse. Deshalb sollte künftig besser von einem Vierklang gesprochen werden. Denn ohne die Publikation bliebe die Forschungsreise eine Blüte im Verborgenen. Sie wäre vom wissenschaftlichen Diskurs isoliert. Viele botanische Expeditionen, wie zum Beispiel diejenigen von Thaddäus Haenke oder José Celestino Mutis, erfüllten zwar die ersten drei Kriterien, nicht jedoch das vierte, da ihre Sammlungen und Ergebnisse nie oder erst lange nach ihren Lebzeiten publiziert wurden. So begann man beispielsweise erst im Jahr 1954, also 148 Jahre nach dessen Tod, mit der Publikation des gigantischen botanischen Werks von José Celestino Mutis.⁹

Die amerikanische Reise Aimé Bonplands und Alexander von Humboldts schwingt als harmonischer Vierklang bis heute nach. Auch künftig wird sie unzählige Forscher dazu inspirieren, einen Gesamtüberblick unter immer wieder neuen Aspekten zu bieten oder aber dem Einfluss der Reise auf einzelne wissenschaftliche Disziplinen nachzuspüren.

Ohne Zweifel war der Anteil Bonplands elementar an der Durchführung und auch an der Auswertung und Publikation der Reise – besonders an der Botanik. Vorbereitet allerdings hatte sie Alexander von Humboldt. Das wissenschaftliche Programm hierfür hatte er sich im Studium und während seiner Zeit als Verantwortlicher der fränkischen Bergwerke erarbeitet.¹⁰ Er hatte sich in Europa mit Messinstrumenten ausgestattet und ihre Handhabung gelernt. Die Erbschaft nach dem Tod seiner Mutter ermöglichte es ihm, den bereits in der Kindheit gehegten Wunsch einer Forschungsreise in die Tropenwelt zu realisieren. In welchen Teil der Welt sie zuerst führen sollte, war zunächst nebensächlich.

Im November 1797 plante Humboldt, mit dem englischen Lord Bristol nach Ägypten zu reisen. Doch wegen Napoleons Invasion in Italien und dessen anschließendem Ägyptenfeldzug zerschlug sich die Unternehmung. Als Begleiter eines Engländers, dessen Land mit Frankreich im Krieg lag, wäre Humboldt bei Napoleon nicht willkommen gewesen.¹¹ In Paris, wo er sich ab Mai 1798 aufhielt, zerschlug sich dann auch sein nächster Traum: die Mitreise in der französischen staatlichen Expedition von Nicolas Baudin. Wegen des Krieges zwischen Frankreich und England und unzureichender Finanzierung musste Baudins Weltumsegelung verschoben werden.¹² Aus diesem Grund lud Humboldt Aimé Bonpland, der ebenfalls als Mitglied von Baudins Expedition vorgesehen war, ein, sich ihm auf seine Kosten anzuschlie-

⁹ <https://bibliotecadigital.aecid.es/bibliodig/es/consulta/registro.cmd?id=3148> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

¹⁰ Frank Holl und Eberhard Schulz-Lüpertz: »Ich habe so große Pläne dort geschmiedet...« – Alexander von Humboldt in Franken. Schrenk Verlag, Gunzenhausen 2012 [im Folgenden bezeichnet als: *Holl/Schulz-Lüpertz 2012*], dort besonders S. 88-119.

¹¹ Vgl. Hanno Beck: Alexander von Humboldt. 2 Bde., Wiesbaden: Steiner 1959 und 1961, hier Bd. 1, S. 110-112.

¹² J. C. Delametherie's vorläufige Nachricht von der durch die Herren v. Humboldt und Bonpland in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804 nach den Wendekreisen unternommenen Reise (Aus dem Journal de Physique). In: Allgemeine Geographische Ephemeriden 16:4 (April 1805), S. 457-481, hier S. 458. In: Alexander von Humboldt: Sämtliche Schriften Band II: 1800-1809. Hg. von Sarah Bärtschi und Rex Clark. München, dtv 2019, S. 253.

Ben. Gemeinsam erkundeten sie neue Möglichkeiten einer Forschungsreise. Humboldt berichtet: „Ich gesellte einen der jungen Leute, der mit zur Reise um die Welt bestimmt war, Bonpland, einen sehr guten Botanisten, den besten Schüler von Jussieu u[nd] Desfontaines¹³, mir zu. Er hat auf der Flotte gedient, ist sehr stämmig, muthig, gutmüthig, u[nd] in der anatomia comparata geschickt.“¹⁴

Als die beiden Forscher erfuhren, dass der schwedische Generalkonsul in Algier, Matthias Archimboldus Skjöldebrand, mit einer Fregatte von Marseille aus nach Algier übersetzen wollte, brachen sie in die französische Hafenstadt auf. Humboldts Weg nach Afrika schien sich wieder zu öffnen. Von Algier, so hoffte er, konnten die beiden Forscher über Tunis und Tripolis nach Ägypten gelangen, um sich dort der Napoleonischen Armee und den mit ihr reisenden Wissenschaftlern anzuschließen. Doch das schwedische Schiff, auf das Skjöldebrand in Marseille wartete, war in einen Sturm geraten. Fast zwei Monate lang warteten die beiden Reisegefährten auf eine andere Möglichkeit, nach Nordafrika zu gelangen. Da die algerischen und tunesischen Herrscher Frankreich ihre Feindschaft erklärt hatten, warnte Skjöldebrand davor, dass Bonpland als Franzose in Nordafrika versklavt oder gar erschlagen würde.¹⁵ Nach dem Problem mit Lord Bristol erlebte Humboldt es nun bereits das zweite Mal, dass ihm auf Grund der Nationalität eines Reisebegleiters der Weg nach Afrika versperrt wurde. Freimütig bekannte er: „Wäre ich allein gewesen, hätte Bonpland Lust statt Abneigung [zur Überfahrt nach Afrika] gezeigt, ich hätte meinen Plan durchgesetzt. Gewagt war er freilich, aber bleibt man nicht ewig unthätig, wenn man nie etwas wagt? Also nun nach Spanien, vielleicht noch 6 bis 8 Monathe auf europ[äischem] Boden.“¹⁶

Bonpland war derjenige, der somit ungewollt die Expedition Richtung Amerika lenkte. Die Erforschung des amerikanischen Kontinents stand zwar immer auf Humboldts Wunschliste, doch nun kam sie schneller als erwartet. Im Reisepass, den er am 7. Mai 1799 am spanischen Hof durch sein kluges diplomatisches Agieren erhielt, wird Bonpland als „Ayudante o Secretario“¹⁷, also als „Assistent oder Sekretär“, genannt. Dies war die einfachste Möglichkeit für beide Forscher, zusammen durch die spanischen Kolonien zu reisen. Als selbständig agierender französischer Wissenschaftler hätte Bonpland dort weitaus mehr Misstrauen erregt als

¹³ Antoine-Laurent Jussieu und René-Louiche Desfontaines waren renommierte Professoren am Muséum d'Histoire Naturelle und Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Paris.

¹⁴ Alexander von Humboldt an Karl Ludwig Willdenow. Aranjuez, 20. April 1799; La Coruña, 5. Juni 1799. Hg. von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz. In: edition humboldt digital. Hg. von Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 7 vom 07.09.2021. URL: <https://edition-humboldt.de/v7/H0001200/1v> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

¹⁵ Alexander von Humboldt, Reisetagebuch, Marseille, 29. November bis 7. Dezember 1798. In: Alexander von Humboldt – Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Hg. von Margot Faak. Berlin: Akademie-Verlag, 2000, S. 51.

¹⁶ Alexander von Humboldt, Reisetagebuch, 29. November bis 7. Dezember 1798. In: Ebd., S. 55.

¹⁷ Transcripción del pasaporte de Humboldt. In: Frank Holl (Hg.): El Regreso de Humboldt. Exposición en el Museo de la Ciudad de Quito, Junio-Agosto del 2001. Quito: Asociación Humboldt – Centro Goethe 2001, S. 30.

der preußische Privatmann Humboldt, denn Preußen hatte zu dieser Zeit noch keine kolonialen Ziele.

In der Folge ergänzten sich die beiden nicht nur wissenschaftlich, sondern auch als ideale Reisepartner. Da Humboldt die Expedition selbst bezahlte und ihm die spanische Krone in seinem Reisepass alle notwendigen Freiheiten zusicherte, hatte er freie Hand in der Wahl seiner Reiseroute, der Reisebegleiter und der Verkehrsmittel. Diese Art des Reisens entthob ihn der Verantwortung für ein eigenes Schiff mitsamt Mannschaft und eröffnete den beiden Wissenschaftlern ungeahnte Möglichkeiten der Improvisation.

Der „Citoyen Bonpland“¹⁸, wie Humboldt seinen Begleiter in Bezug auf die Ideale der Französischen Revolution nannte, war der Einzige, der dem Forscher von Anfang bis Ende der Reise zur Seite stand. „Er ist überaus thätig“, schrieb Humboldt während der Reise, er ist „arbeitsam, sich leicht in Sitten und Menschen findend, spricht sehr gut spanisch, ist sehr muthvoll und unerschrocken. Er hat vortrefliche Eigenschaften eines reisenden Naturalisten.“¹⁹ Auch in bedrohlichen Situationen unterstützten sich die beiden Forscher gegenseitig. Als ihr Boot im Orinoco beinahe kenterte und die Gefahr bestand, dass der Nichtschwimmer Humboldt in den Fluss fiel, beruhigte ihn Bonpland und sagte, er würde ihn retten; und nachdem Bonpland dann selbst nach der Orinoco-Expedition schwer erkrankt war, sorgte Humboldt für ihn. Auch Bonpland fand lobende Worte für seinen Reisegefährten. Gegen Ende der Expedition, im Juni 1804, schrieb der Botaniker aus Washington:

Wir leben zusammen (Humboldt und ich) wie zwei Freunde, wie zwei Brüder: was sein ist, ist mein, was mein ist gehört ihm. Die große Harmonie, die wir während dieser langen Zeit erlebten, hat uns die unzähligen Mühen vergessen lassen, die wir inmitten der Wilden, auf dem Orinoco, dem Río Negro, dem Amazonasfluss und auf den eisigen Gipfeln der großen Kordillern der Anden erlebt haben.²⁰

Die wissenschaftlichen Rollen während der Reise waren klar verteilt: Bonpland war der Mann für die botanischen und zoologischen Details, Humboldt hingegen hatte das Ganze, die „Wechselwirkungen“²¹ im Blick. Sein Programm hatte er vor der Reise in Madrid formuliert:

¹⁸ Humboldt in seinem Reisetagebuch, Quito, 16. Februar bis 19. März 1802. In: Alexander von Humboldt: Reise auf dem Magdalena, durch die Anden und Mexiko. 2 Bde. Hg. von Margot Faak, Berlin Akademie-Verlag 2003 [im Folgenden bezeichnet als: *Humboldt: Reisetagebücher*], hier Bd. 1, S. 181.

¹⁹ Alexander von Humboldt an Karl Ludwig Willdenow. Havanna, 21. Februar 1801. Hg. von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz. In: edition humboldt digital. Hg. von Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 7 vom 07.09.2021. URL: <https://edition-humboldt.de/v7/H0001181/5r> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

²⁰ Bonpland an Alire Raffeneau-Delile, Washington, Juni 1804. In: Ernest Théodore Hamy: Aimé Bonpland. Sa vie, son oeuvre, sa correspondance. Paris: E. Guilmoto, 1906 [im Folgenden bezeichnet als: *Hamy 1906*], S. 8. Eigene Übersetzung.

²¹ „Alles ist Wechselwirkung.“ Humboldt in seinem Reisetagebuch, bei Mexiko-Stadt, 1.- 2. August 1803. In: *Humboldt: Reisetagebücher* Bd. 1, S. 358.

Ich werde Pflanzen und Thiere sammeln, die Wärme, die Elasticität, den magnet[ischen] und electr[ischen] Gehalt der Atmosphäre untersuchen, sie zerlegen, geograph[ische] Längen und Breiten bestimmen, Berge messen – aber alles dies ist nicht Zweck meiner Reise. Mein eigentlicher, einziger Zweck ist, das Zusammen- und Ineinander-Weben aller Naturkräfte zu untersuchen, den Einfluß der toten Natur auf die belebte Thier- und Pflanzenschöpfung. Diesem Zweck gemäß habe ich mich in allen Erfahrungskennntnissen umsehen müssen.²²

Mit diesem Forschungsziel definierte er, ohne allerdings den Begriff schon zu kennen, die moderne Ökologie. Man sieht sie heute als „Wissenschaft von den Beziehungen der Organismen untereinander und mit ihrer Umwelt.“²³ Bezeichnend ist in Humboldts Programm, dass die Botanik an erster Stelle genannt wird. Sie spielte während der fünfjährigen Forschungsreise eine zentrale Rolle.

3. Die botanische Feldarbeit

In der Einleitung seiner generellen Reisebeschreibung, der *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, schreibt Humboldt:

Ich liebte die Botanik und einige Bereiche der Zoologie mit Leidenschaft. [...] Da ich aber die Verbindung längst beobachteter der Kenntnis isolierter, wenn auch neuer Tatsachen von jeher vorgezogen hatte, schien mir die Entdeckung einer unbekanntes Gattung weit minder wichtig als eine Erforschung der geographischen Verhältnisse in der Pflanzenwelt, als Beobachtungen über die Wanderungen der geselligen Pflanzen und über die Höhenlinie, zu der sich die verschiedenen Arten derselben gegen den Gipfel der Kordilleren erheben.²⁴

Humboldts Aussage macht deutlich, dass es ihm nicht allein um die Erforschung und Klassifizierung einzelner Pflanzen ging. Sein Interesse galt der Wechselwirkung der Vegetation mit ihrer Umgebung. Blickt man aber auf die Anzahl der später publizierten Bände, war die Botanik das mit Abstand wichtigste Forschungsfeld. Während der fünfjährigen Reise haben die beiden Forscher ungefähr 60.000 Pflanzenproben gesammelt. Darunter waren rund 5.800 bis 6.000 verschiedene Pflanzenspecies.²⁵ Viele hundert für die internationale Wissenschaft bis

²² Humboldt an Moses Friedländer, Madrid, 11. April 1799. In: Alexander von Humboldt: Jugendbriefe. Hg. von Ilse Jahn und Fritz G. Lange. Berlin: Akademie-Verlag, 1973 [im Folgenden bezeichnet als: *Jugendbriefe 1973*], S. 657. Dort als Brief an David Friedländer bezeichnet. Hervorhebung von Humboldt.

²³ Mathias Schaefer: Wörterbuch der Ökologie, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag; 5. Aufl. 2012, S. 198.

²⁴ Alexander von Humboldt: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. Hg. von Ottmar Ette. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 1999. 2 Bde. [im Folgenden bezeichnet als: *Humboldt: Reise in die Äquinoktial-Gegenden*], hier Bd. 1, S. 12 f.

²⁵ Humboldt an Dietrich Ludwig Gustav Karsten, 10. März 1805. In: Karl Bruhns (Hg.): Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. 3 Bde., Leipzig: Brockhaus 1872 [im Folgenden bezeichnet als: *Bruhns 1872*], hier Bd. 1, S. 408.

dahin unbekannte Pflanzenarten wurden dabei erstmals beschrieben, abgebildet und mit Namen versehen.²⁶

Die botanische Hauptarbeit leistete während der Reise Aimé Bonpland. In der Einleitung der *Plantes équinoxiales* würdigt Humboldt dessen Verdienste:

Wir haben über sechs Jahre lang gemeinsam herbarisiert. Die Pflanzen wurden von uns beiden gesammelt [...]. Es war Herr Bonpland, der [...] allein fast sechzigtausend Pflanzenproben vorbereitet und getrocknet hat [...]. Wenn mein Unternehmen eines Tages als interessant für den Fortschritt der Botanik angesehen wird, muss dieser Erfolg fast vollständig dem aktiven Eifer von Herrn Bonpland zugeschrieben werden.²⁷

Beide Forscher führten während der Reise Tagebuch. Humboldts Tagebücher reflektieren sein gesamtes Forschungsprogramm, Bonpland fertigte das sogenannte *Journal Botanique* an. Es ist kein Reisetagebuch im üblichen Sinn, denn es enthält keine Aufzeichnungen über persönliche Erlebnisse, es ist ein Feldbuch. Darin hat Bonpland die im Gelände beobachteten und gesammelten Pflanzen, aber auch einige Tiere dokumentiert. Zum größten Teil ist es chronologisch nummeriert, nämlich für die Pflanzen von 1 bis 4.528, und für die Tiere von 1 bis 33.²⁸ Die dabei angefertigten Beschreibungen füllten insgesamt sechs Bände (drei in Quart, drei in Folio)²⁹. Dabei wurden unter anderem Farben und Geruch der Pflanzen notiert.³⁰ Dass jede Pflanze eine eigene Nummer im Feldbuch erhielt, war etwas Neues. Diese konsequente Nummerierung geht vermutlich auf Humboldts Arbeit als preußischer Verwaltungsbeamter zurück. Bonpland behielt diese Zählweise später auch bei seinem zweiten Südamerika-Aufenthalt bei.³¹ Mit der Dokumentation der Meereshöhe des Fundorts jeder einzelnen Pflanze haben die beiden Forscher eine weitere Neuerung in die Geschichte der botanischen Expeditionen eingeführt.³² Mit dieser Arbeit erschloss sich Bonpland den amerikanischen Kontinent über die Pflanzenwelt. Diese Perspektive sollte für ihn später, während seines zweiten Aufenthalts in Südamerika, von großem Nutzen sein.

²⁶ Hans Walter Lack: Alexander von Humboldt und die botanische Erforschung Amerikas. München: Prestel 2009 [im Folgenden bezeichnet als: *Lack 2009*], S. 7.

²⁷ Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland: *Plantes équinoxiales* [...]. 2 Bde., Paris: Schoell 1805-17, hier Bd. 1, erste Lieferung 1805, S. VI. Eigene Übersetzung.

²⁸ *Lack 2009*, S. 23.

²⁹ Erläuterung Alexander von Humboldts zu einem Brief Aimé Bonplands an Humboldt, Montevideo 25. Dezember 1853. In *Bonplandia* II, 1854, S. 221.

³⁰ Hans Walter Lack (2004): Botanische Feldarbeit: Humboldt und Bonpland im tropischen Amerika (1799–1804). In: *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 105B: 493–514 [im Folgenden bezeichnet als: *Lack 2004*], hier S. 495.

³¹ *Lack 2004*, S. 496.

³² Humboldt an Paul Usteri, Paris, 28. März 1818. ZB Zürich, Autograph. Ott 40. Zit. nach Ulrike Leitner: *New Details on the Botanical Results of Alexander von Humboldt's Latin American Travels*, Berlin 2001. Unpubliziertes Manuskript, mit Genehmigung der Autorin [im Folgenden bezeichnet als: *Leitner 2001*], S. 9.

Aber nicht nur für die botanischen, sondern auch für die zoologischen Studien, deren Resultate später im zweibändigen Werk *Recueil d'observations de zoologie et d'anatomie comparée* veröffentlicht wurden, leistete Bonpland wertvolle Arbeit. So war er unter anderem auch für das Sammeln und Bestimmen von Insekten³³ und für das Erlegen von Vögeln³⁴ mit Hilfe einer Flinte, wie sie auf dem Gemälde Friedrich Georg Weitsch von 1810 zu sehen ist, zuständig. Auch sammelte er mineralogische Proben.

Das *Journal Botanique* umfasst in der ursprünglichen Bindung sechs Hefte.³⁵ Es bildete die Grundlage der späteren wissenschaftlichen Veröffentlichung des botanischen Ertrags der Reise. Aufbewahrt wird es in der Bibliothèque Centrale des Muséum National d'Histoire Naturelle in Paris.³⁶ Neben Bonplands Pflanzenbeschreibungen finden sich in ihm auch einige wenige Ergänzungen von Humboldts Hand. Zuordnungen zum Linné'schen System lassen sich an vielen Stellen erkennen. Die Beschreibungen sind auf Latein und Französisch ausgeführt. Sie wurden oft durch kleine Skizzen ergänzt.³⁷ Leider existiert kein persönlicher Reisebericht Bonplands. Humboldt dagegen hat zahlreiche solche Berichte verfasst.³⁸

Eine Ergänzung zu den Herbarien und zum *Journal Botanique* sind die während der Expedition gesammelten, gepressten und zwischen Papierbögen getrockneten Pflanzen bzw. Pflanzenteile. Wie groß deren Zahl insgesamt war und wieviele davon verloren gingen, ist schwer zu sagen.³⁹ Meist wurden Doubletten oder Tripletten von den Pflanzenproben gesammelt. Das Tropenklima verdarb den beiden Forschern allerdings einen beachtlichen Teil der Sammlung. Aus Havanna schrieb Humboldt am 21. Februar 1821:

Die unermeßliche Nässe des amerikan[ischen] Klimas, die Geilheit der Vegetation, in der es so schwer ist, alte ausgewachsene Blätter zu finden, haben über 1/3 unserer Sammlung verdorben. Wir finden täglich neue Insekten, welche Papier und Pflanzen zerstöhren. Kampher, Terpentin, Theer, verpichte Bretter, Aufhängen der Kisten an Seilen in freier Luft, alle in Europa ersonnenen Künste scheitern hier, und unsere Geduld ermüdet. Ist

³³ P. A. Latreill: Südamerikanische Insekten, gesammelt von v. Humboldt und Bonpland, auf ihrer Reise im südlichen America, beschrieben von P. A. Latreill, in: *Magazin der Entomologie* 1:2 (1815), S. 104–135, hier S. 105. In: Alexander von Humboldt: *Sämtliche Schriften Band III: 1810–1819*. Hg. von Michael Strobl und Jobst Welge. München, dtv 2019, S. 383.

³⁴ So berichtet Humboldt zum Beispiel: „Nach mehreren fruchtlosen Versuchen gelang es Bonpland, zwei Guácharos zu schießen, die, vom Fackelschein geblendet, uns nachflatterten.“ In: *Humboldt: Reise in die Äquinoctial-Gegenden*, Bd. 1, S. 361 f.

³⁵ Vgl. Humboldt in *Bonplandia* II, 1854, S. 221.

³⁶ *Lack 2009*, S. 23.

³⁷ *Lack 2009*, S. 26.

³⁸ Vgl. z. B. Alexander von Humboldt: *Aus meinem Leben. Autobiographische Bekenntnisse*. Zusammengestellt und erläutert von Kurt-R. Biermann. Leipzig, Jena und Berlin: Urania, 1987; oder Frank Holl: *Alexander von Humboldt. Mein vielbewegtes Leben. Ein biographisches Porträt*. Die Andere Bibliothek, Berlin 2017.

³⁹ *Lack 2009*, S. 34.

man 3–4 Monath abwesend, so kennt man sein Herbar[ium] kaum wieder, von 8 Exemplaren muß man 5 wegwerfen.⁴⁰

Aus diesem Grund entwickelten sie als Ergänzung zum Trocknen und Zeichnen von Pflanzen eine weitere Methode: den Naturselbstdruck. Sie färbten gepresste Pflanzen mit Drucker­schwärze ein und pressten diese dann als Druckform auf Papier. Diese Methode hatte den Vorteil, dass die Abdrucke weitaus weniger von Insekten angegriffen wurden. Vermutlich waren die beiden Forscher die Einzigen, die dieses Verfahren angewendet haben. Es ist auf keiner anderen Expedition davor oder später nachgewiesen.⁴¹ Auch Samen von Pflanzen schickten oder brachten sie nach Europa. Mit wechselndem Erfolg versuchte man dort, diese in den Botanischen Gärten von Paris, Madrid, Kopenhagen und Berlin keimen zu lassen und zu kultivieren.⁴² Auch detaillierte größere Zeichnungen und einige Aquarelle fertigten die beiden Forscher von den Pflanzen an. Leider hat sich nur ein einziges Blatt, eine Federzeichnung von Humboldt, erhalten.⁴³ Während der Reise schickten sie auf verschiedenen Wegen botanische und andere gesammelte Objekte mitsamt wissenschaftlichen Berichten nach Europa. Die getrockneten Pflanzen, die unbeschadet in Europa ankamen – entweder durch Sendungen oder später durch die Forscher selbst –, befinden sich heute zum größten Teil in zwei Museen: im Muséum National d'Histoire Naturelle in Paris und im Botanischen Museum Berlin-Dahlem.

Vollkommen zurecht spricht man im Pariser Muséum nur vom „herbier Bonpland“, nicht aber vom „herbier Humboldt“. Für Hans Walter Lack, den langjährigen Direktor des Botanischen Gartens und Botanischen Museums Berlin, ist es „offenkundig, dass Bonpland als der eigentliche Botaniker der Expedition zu betrachten [ist].“⁴⁴ Diese Meinung teilen heute weltweit wohl alle Botaniker. „Humboldts Beitrag zur botanischen Feldarbeit war“, so schreibt Lack, „bescheiden: er ergänzte das Journal botanique, schuf Pflanzenzeichnungen und unterstützte Bonpland bei der Etikettierung.“⁴⁵

Erst nach der Rückkehr von der amerikanischen Reise begannen die beiden Wissenschaftler mit der Auswertung der Sammlungen für die Publikation. Ein wichtiges Resultat ihrer botanischen Studien brachte Humboldt allerdings bereits während der Reise zu Papier: Im Januar und Februar 1803 skizzierte und aquarellierte er im Hafen von Guayaquil einen Profilschnitt durch die Region der Anden am Äquator. Darin zeichnete Humboldt die Namen der in der Region des Chimborazo beobachteten Pflanzen in Relation zur Meereshöhe ein. Zudem do-

⁴⁰ Alexander von Humboldt an Karl Ludwig Willdenow. Havanna, 21. Februar 1801. Hg. von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz. In: edition humboldt digital. Hg. von Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 7 vom 07.09.2021. URL: <https://edition-humboldt.de/v7/H0001181/3r> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

⁴¹ Lack 2009, S. 30.

⁴² Ebd., S. 30.

⁴³ Abb. bei Lack 2009, S. 29.

⁴⁴ Lack 2004, S. 508.

⁴⁵ Ebd., S. 508.

kumentierte er Tiere, klimatische, geologische und physikalische Beobachtungen sowie die Landwirtschaft und andere Erscheinungen der Natur. Hierfür waren die Höhenangaben in Bonplands *Journal Botanique* von entscheidender Bedeutung. Mit dieser Arbeit begründete Humboldt eine neue wissenschaftliche Disziplin: die Pflanzengeografie.

Später, im Jahr 1807, erschien dieses Werk, zusammen mit einem ausführlichen Textband, in Paris als Kupferstich mit dem Titel *Geographie der Pflanzen in den Tropen-Ländern, ein Naturgemälde der Anden*.⁴⁶ Als Autoren sind Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland genannt. Bonpland lieferte zwar viele Informationen, der tatsächliche Urheber war jedoch Alexander von Humboldt. Diese Arbeit dokumentiert sein ökologisches Denken: sein Bestreben, das „Zusammen- und Ineinanderweben aller Naturkräfte“⁴⁷ zu erfassen. Das Werk war Teil seines bereits in der Jugend, im Studium und während seiner fränkischen Zeit als Verantwortlicher für die preußischen Bergwerke entstandenen Forschungsziels.⁴⁸ Bereits damals, im Juni 1795, hatte ihm Johann Wolfgang von Goethe geschrieben: „Da Ihre Beobachtungen vom Element, die meinigen von der Gestalt ausgehen, so können wir nicht genug eilen, uns in der Mitte zu begegnen.“⁴⁹ Goethes Naturauffassung trug dazu bei, dass Humboldt künftig die Gesamtheit der Natur – die „Gestalt“ – weitaus stärker als zuvor in den Blick nahm. Er begann, ihre Einzelaspekte als belebtes Ganzes zu begreifen und ihre Wechselwirkungen zu untersuchen. Sein Ziel war es seither, wie er es später im *Kosmos* formuliert hat,

[...] den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt. Auf diesem Wege [kann es] uns gelingen, die Natur begreifend, den rohen Stoff empirischer Anschauung gleichsam durch Ideen zu beherrschen.⁵⁰

Während der amerikanischen Reise lieferte Bonpland, zusammen mit Humboldt, die Daten und Fakten. Humboldt jedoch entwickelte die Ideen und Konzepte.

4. Auswertung und Publikation der amerikanischen Reise

Nach fast sechs Jahren kehrten Bonpland und Humboldt am 27. August 1804 wieder in die französische Hauptstadt zurück. Sofort begannen sie mit der Auswertung und Vorbereitung der Publikation ihrer Ergebnisse. Es ist das große Verdienst der beiden Forscher, dass die bo-

⁴⁶ Das Datum 1805 auf dem Titelblatt ist irreführend. Vgl. Horst Fiedler und Ulrike Leitner: Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke. Berlin: Akademie-Verlag 2000 [im Folgenden bezeichnet als: *Fiedler/Leitner 2000*], S. 238 f.

⁴⁷ Humboldt an Moses Friedländer, Madrid, 11. April 1799. In: *Jugendbriefe 1973*, S. 657. Dort als Brief an David Friedländer bezeichnet.

⁴⁸ Vgl. *Holl/Schulz-Lüpertz 2012*, S. 133 ff.

⁴⁹ Johann Wolfgang von Goethe an Humboldt, ohne Ort, 18. Juni 1795. In: *Jugendbriefe 1973*, S. 435. Vgl. dazu ausführlich *Holl/Schulz-Lüpertz 2012*, S. 102 ff.

⁵⁰ Alexander von Humboldt: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Stuttgart und Tübingen: Cotta 1845, Bd. 1, S. 6.

tanischen Erträge ihrer Reise im Lauf der nächsten Jahre dann auch tatsächlich publiziert wurden. Viele andere Forschungsreisende sind an dieser Aufgabe gescheitert.⁵¹ Die „Partie 6 Botanique“ der *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent* war eine große Ausnahme und trug entscheidend zum Ruhm der beiden Forschungsreisenden bei. Das gesamte Reisewerk trägt die Namen zweier Autoren: *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804 par Al. de Humboldt et A. Bonpland*. Die Nennung Bonplands als generellen Autor war Alexander Humboldt ein großes Anliegen. 1807 schrieb er:

Durch die Bande inniger Freundschaft viele Jahre lang mit einander verbunden, die mannichfaltigen Beschwerden teilend, [...] haben wir beschlossen, dass alle Arbeiten, welche als Früchte unserer Expedition zu betrachten sind, unsere beyden Namen zugleich führen sollen.⁵²

Aimé Bonpland wurde somit auf den übergeordneten Titelblättern der einzelnen Bände des Reisewerks als Mitautor genannt, also auch der Bände, an deren Publikation er selbst nur indirekt mitgewirkt hat. Jeder Band hatte ursprünglich zwei Titelblätter: ein Gesamttitelblatt und ein Werktitelblatt. Auf dem ersten finden sich die Namen von Humboldt und Bonpland, auf dem letzteren jeweils nur der Name des oder der tatsächlichen Autoren: im Einzelfall Alexander von Humboldt, oder aber Humboldt und Bonpland; Humboldt, Bonpland und Kunth; Humboldt und Oltmanns.⁵³ Die übergeordneten Titelblätter mit Bonplands Namen wurden leider von den Buchbindern oft nicht mit eingebunden.⁵⁴ Wissenschaftliche Verdienste hat sich Bonpland allerdings fast ausschließlich für die Erforschung der Botanik und der Zoologie erworben. An den anderen Teilen des Reisewerks war er nur indirekt beteiligt: generell als Reisebegleiter Alexander von Humboldts und als Lieferant von einzelnen Daten.⁵⁵

⁵¹ So blieb von den sieben auch botanisch orientierten Expeditionen, die der spanische König Carlos III. ausgeschickt hatte, der größte Teil der Forschungen unpubliziert. Vgl. Lack 2009, S. 9.

⁵² Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland: Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer. Auf Beobachtungen und Messungen gegründet, welche vom 10ten Grade nördlicher bis zum 10ten Grade südlicher Breite, in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802 und 1803 angestellt worden sind, von Al. von Humboldt und A[imé] Bonpland. Bearbeitet und hg. von dem Erstern. Mit einer Kupfertafel. Tübingen/Paris 1807, S. VI. Vgl. Fiedler/Leitner 2000, S. 67.

⁵³ Die Publikationsweise des Humboldt'schen Reisewerks stiftet für heutige Bücherleser oft Verwirrung, denn Humboldts Werk erschien in einzelnen Lieferungen, und diese wurden erst später als Buch gebunden.

⁵⁴ Im Goethe-Haus in Weimar findet sich beispielsweise ein Gesamttitelblatt zu den *Vues des Cordillères* [...] mit Bonplands Namen, Abb. bei Fiedler/Leitner 2000 S. 135, sowie das Gesamttitelblatt der fünften Lieferung des *Atlas géographique et physique* [...], Abb. bei Fiedler/Leitner 2000, S. 154. Auch im Fall des *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* [...], zit. bei Fiedler/Leitner 2000, S. 184, hat sich ein Gesamttitelblatt erhalten. Auf allen diesen Titelblättern wird Aimé Bonpland genannt.

⁵⁵ Vgl. auch Schneppen 2002, S. 11 und Cerruti 2012, S. 9, der wie folgt zitiert: HUMBOLDT Alexandre de, *Voyage de Humboldt et Bonpland, Partie 3, Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*, Paris, F. Schoell, 1811, 2 tomes et un atlas.

Paris bot die mit Abstand besten Produktionsmöglichkeiten für ein solches Publikationsvorhaben, nicht allein wegen der exzellenten Druckereien, sondern auch, weil hier so renommierte Pflanzenmaler wie Pierre Jean François Turpin, Pierre Antoine Poiteau oder Louis Bouquet arbeiteten. Diese waren in der Lage, auf der Basis der Herbarien und der Beschreibungen in Bonplands *Journal Botanique* unvergleichliche farbige Aquarelle zu schaffen, die den Kupferstechern als Vorlage dienten. Mit überschwänglichem Optimismus schrieb Humboldt am 2. Februar 1805 seinem Kollegen Marc-Auguste Pictet: „Mit der Energie, die sie von mir kennen, glaube ich, dass in zwei bis zweieinhalb Jahren alles vollendet sein wird.“⁵⁶

Finanziell war er nach der Reise durch sein Privatvermögen zunächst noch gut abgesichert. Für Bonpland jedoch musste eine Stellung und Bezahlung gefunden werden. Mit dem Muséum National d'Histoire Naturelle vereinbarte Humboldt, dass dieses einen beachtlichen Teil des während der Reise gesammelten Herbariums mit ungefähr 6.000 Arten erhalten sollte. Er schätzte, dass sich darin ungefähr 1.500 bis 2.000 unbekannte Arten befanden. Im Gegenzug sollte Bonpland „als reisender Naturforscher anerkannt werden und eine Pension erhalten, die ihm einen gewissen Lebensunterhalt schaffen sollte, damit er weiterhin die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichen konnte.“⁵⁷ An die Verantwortlichen des Muséums schrieb Humboldt:

Wenn meine Expedition Erfolg gehabt hat, ist das zum großen Teil Bonpland zu verdanken, der als Schüler Eurer Anstalt den Spuren seiner Meister gefolgt ist. Wir haben die Pflanzen gesammelt, die wir geschickt haben; ich habe eine große Zahl derselben bestimmt; aber Bonpland allein hat vier Fünftel derselben beschrieben, und allein hat er das Herbarium zusammengestellt, das wir darbieten. Ich bin in herzlicher Freundschaft mit ihm verbunden und wage ihn über Euch der Freigebigkeit der Regierung zu empfehlen, damit sie die für den Fortschritt der Wissenschaften gemachten Arbeiten belohne.⁵⁸

Zusätzlich vermittelte Humboldt Aimé Bonpland eine Stelle bei Napoleons Ehefrau, der Kaiserin Joséphine. Im August 1808 ernannte sie Bonpland zu ihrem Botaniker und im Dezember 1809 dann zum Intendanten beider Besitzungen von Malmaison und Navarra bei Évreux. Beide Anwesen waren ihr in Folge der Scheidung von Napoleon zuerkannt worden.⁵⁹ Bonpland hatte also seit dieser Zeit zwei Arbeitgeber: die französische Kaiserin und den ungekrönten „Monarchen der Wissenschaften.“⁶⁰

⁵⁶ Humboldt an Marc-Auguste Pictet, Paris, 3. Februar 1805. In: Ulrike Moheit (Hg.): Das Große und Gute wollen. Alexander von Humboldts Amerikanische Briefe. Berlin: Rohrwall, 1999 [im Folgenden bezeichnet als: *Moheit 1999*], S. 239.

⁵⁷ Humboldt an Jean-Baptiste-Nampère de Champagny, zwischen 2. Dezember 1804 und 10. März 1805. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung autographa, acc. 1996. 18, zit. nach *Leitner 2001*, S. 4. Eigene Übersetzung.

⁵⁸ Zit. nach *Schulz 1960*, S. S. 593.

⁵⁹ Vgl. *Schulz 1960*, S. 593.

⁶⁰ So der Titel einer Humboldt-Biografie von Willy Möbius aus dem Jahr 1948.

Durch den Verkauf des Reisewerks versprachen sich die beiden Wissenschaftler beachtliche Einnahmen. Bonpland schätzte, dass „die gesamte Veröffentlichung der Reise zwischen 80.000 und 100.000 Francs einbringen“ könne. „Ich werde also“, schrieb er an seine Schwester, „für meinen Teil 40.000, 50.000 Francs bekommen, da er [Humboldt] mir die Hälfte des Ganzen gibt, plus die Gesamtsumme des botanischen Teils.“⁶¹ Diese erwartete Bezahlung war ein unglaublich großzügiges Angebot seines Forscherkollegen. Bonpland, der für sein Appartement in der Rue des Postes 700 Francs bezahlte,⁶² hätte davon fast fünf Jahre lang seine Monatsmiete bezahlen können. Doch seine Schätzungen sollten sich bald als Illusion erweisen. Weder er noch Humboldt konnten absehen, welche Zeit sie benötigten, um die ungefähr 60.000⁶³ während der Reise gesammelten Herbarexemplare zu klassifizieren. Sie ahnten nicht, dass sich die Veröffentlichung des gesamten Reisewerks über knapp drei Jahrzehnte hinziehen sollte und die letzte Lieferung zur Botanik erst im Jahr 1834 erscheinen würde.⁶⁴ Es wurde ein unvergleichliches, aber ein unvollendetes Monument der Wissenschaftsgeschichte.

Das Reisewerk ist in sechs Partien gegliedert, die, je nach Bindung und Zählweise, zwischen 29 und 34 Bände umfassen.⁶⁵ Die Botanik wird in der fünften und sechsten Partie thematisiert und nimmt mit insgesamt 20 Bänden den mit Abstand größten Umfang ein.⁶⁶ Beeindruckend ist auch der Anteil der Botanik an den Kupferstichen: Von den insgesamt 1.334 Tafeln sind 1.274 der Flora gewidmet. Das entspricht 95,5 Prozent.⁶⁷

Diese beiden botanischen Partien umfassen 20 Bände:

- **Die fünfte Partie besteht aus einem einzigen Werk:**

Essai sur la géographie des plantes, accompagné d'un tableau physique des régions équinoxiales, Paris, (deutsche Version in Tübingen bei Cotta), 1807. Je nachdem ob man den gro-

⁶¹ Bonpland an Élisabeth-Olive Gallocheau, geb. Goujaud-Bonpland, Paris, 18. März 1805. In *Hamy 1906*, S. 16 f. Eigene Übersetzung.

⁶² Bonpland an Élisabeth-Olive Gallocheau, geb. Goujaud-Bonpland, Paris, 19. April 1805. In *Hamy 1906*, S. 17 f.

⁶³ Alexander von Humboldt: Préface, in: Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland: *Plantes equinoxiales recueillies au Mexique, dans Vile de Cuba, dans les provinces de Caracas, Cumana [...]*, Bd. 1, Paris: Schoell [1805-] 1808, erste Lieferung (1. Mai 1805), S. VI.

⁶⁴ *Fiedler/Leitner 2000*, S. 334 und *Lack 2009*, S. 100 f.

⁶⁵ Die Zählweise der Bände des Reisewerks insgesamt und auch die der einzelnen Bände zur Botanik variiert. Dies hängt mit der komplizierten Erscheinungsweise zusammen. Vgl. dazu ausführlich *Fiedler/Leitner 2000*, S. 69. Dort werden 29 Bände genannt; die Humboldt-Chronologie der BBAW, hg. von Ingo Schwarz, spricht dagegen von 34 Bänden. Siehe den Eintrag zum 18. September 1808. URL: <https://edition-humboldt.de/chronologie/index.xql?searchTerms=Reisewerk&jahr=> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

⁶⁶ Vgl. *Fiedler/Leitner 2000*, S. 250.

⁶⁷ Matthias Glaubrecht: „Un peu de géographie des animaux“. Die Anfänge der Biogeographie als „Humboldtian science“, in: *edition humboldt digital*. Hg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 7 vom 07.09.2021. URL: <https://edition-humboldt.de/v7/H0017686> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

Ben Kupferstich und den dazugehörigen Text als Einzelband zählt, umfasst es ein oder zwei Bände.

- **Die sechste Partie besteht aus sechs Teilen und umfasst insgesamt 19 Bände:**

6. 1. *Plantas equinoxiales* [...] par Al de Humboldt et A. Bonpland, 2 Bände in folio, Paris 1805-17.

6. 2. *Monographie des Mélastomacées* [...] par Al. de Humboldt et A. Bonpland, 2 Bände in folio, Paris 1806-23.

6. 3. *Nova genera et species plantarum* [...] descripserunt, partim adumbraverunt Amat Bonpland et Alex. de Humboldt. Es schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit Carol. Sigismund Kunth, 7 Bände in quart und folio, sowie der separat gedruckte Band *De distributione geographica plantarum in octav*, Paris 1815-25.

6. 4. *Mimoses et autres plantes légumineuses* [...] par MM. de Humboldt et Bonpland, décrites et publiées par Charles-Sigismund Kunth, 1 Band in folio, Paris 1819-24.

6. 5. *Révision des Graminées* [...] de Humboldt et Bonpland précédée d'un travail général sur la famille des graminées par Charles-Sigismund Kunth, 3 Bände in folio, Paris 1829–1834.

6. 6. *Synopsis plantarum* [...] collegerunt Al. de Humboldt et Am. Bonpland. Auctore Carolo Sigism. Kunth, 4 Bände in octav, Paris 1822–1826.⁶⁸

Bald nach der Rückkehr von der amerikanischen Expedition begann Bonpland die Arbeit an den *Plantas equinoxiales*. Zur Klassifizierung entschied er sich für ein gemischtes Klassifizierungssystem, das auf der Nomenklatur von Linné, zum Teil aber schon auf dem moderneren System von Jussieu und Lamarck basiert.⁶⁹ Bereits im Mai 1805 erschien die erste Lieferung und im August 1805 dann die zweite.⁷⁰

Ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Paris, am 11. März 1805, reiste Humboldt mit seinem Kollegen, dem französischen Chemiker und Physiker Joseph Louis Gay-Lussac, nach Rom, und von dort am 18. September 1805 weiter nach Berlin. Es war die Zeit der Napoleonischen Kriege, während derer Preußen im Oktober 1806 vernichtend geschlagen wurde. Am 27. Oktober 1806 erlebte Humboldt Napoleons Einzug in Berlin. Aus der preußischen Hauptstadt hatte er bereits zuvor mehrere Briefe an Bonpland geschrieben. Dieser überwachte in Paris die Veröffentlichung der ersten Lieferungen der *Plantas equinoxiales*. Humboldt hatte Bonpland auch mitgeteilt, dass der Hofmaler Friedrich Georg Weitsch an einem Gemälde arbeite, das die beiden Forscher vor dem Chimborazo zeigt, und er hatte angemerkt: „Vergessen sie es

⁶⁸ Fiedler/Leitner 2000, S. 250-339.

⁶⁹ Cédric Cerruti: Desde Cumaná hasta Santa Ana. La relación de Aimé Bonpland con las Américas. In: *Bonplandia* 29(2) 2020, S. 155-163. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4431> (zuletzt aufgerufen am 28.02. 2022) [im Folgenden bezeichnet als: *Cerruti 2020*], S. 158.

⁷⁰ Fiedler/Leitner 2000, S. 260.

nicht. Sie befinden sich, wie es recht ist, auf dem Wege zur Unsterblichkeit.“⁷¹ Tatsächlich besuchte Bonpland seinen Reisegefährten dann von Mai bis August 1807 in Berlin⁷² und saß dem Maler dort Modell.⁷³

Allerdings klang aus Humboldts Briefen aus Berlin auch sein Unmut über Bonplands schleppendes Arbeitstempo an. Auch Probleme der Honorierung seitens des Verlegers Schoell kamen zur Sprache, die Humboldt mit der Bezahlung Bonplands aus eigener Tasche ausglich.⁷⁴ Bonplands Langsamkeit und immer größere Schwierigkeiten mit Schoell waren die Gründe, weshalb das botanische Werk zunehmend in Verzug geriet. Im Jahr 1813 war der Verleger bankrott, und das Publikationsprojekt musste von anderen Verlagshäusern weitergeführt werden.⁷⁵

Zur selben Zeit arbeitete Bonpland als Intendant von Malmaison und Navarra für die Kaiserin Joséphine. Sein Jahresgehalt betrug 6.000 Francs, die er nun zusätzlich zu seiner jährlichen Pension von 3.000 Francs und den Autorenhonoraren für das Reisewerk erhielt.⁷⁶ Die Produktionskosten des gigantischen Werks verschlangen hingegen allmählich Humboldts Vermögen. Am 28. Juli 1813 schrieb er an Bonpland: „Du bist inzwischen viel reicher geworden als ich.“⁷⁷

Rasch hatte Bonpland das Vertrauen der Kaiserin gewonnen und nahm nun wieder, wie während der amerikanischen Reise, an offiziellen Empfängen und Feierlichkeiten teil.⁷⁸ Er fühlte sich geehrt, er war fasziniert, aber er war auch überfordert. Wie sollte er es zwei Arbeitgebern recht machen? Die Arbeit für die Kaiserin wurde ihm wichtiger als die Auswertung des Materials der Forschungsreise. Während Humboldt weiter seine Nähe suchte, ging Bonpland seinem Gefährten immer häufiger aus dem Weg. Die langen Wegstrecken waren ein zusätzliches

⁷¹ Humboldt an Bonpland, Berlin, 3. Oktober 1806. In: Kurt-R. Biermann: Aimé Bonpland im Urteil Alexander von Humboldts. In ders.: *Miscellanea Humboldtiana*. Berlin: Akademie-Verlag 1990, S. 175-187. Erstdruck 1976 [im Folgenden bezeichnet als: *Biermann 1976*], S. 181.

⁷² Ingo Schwarz (Hg.): Humboldt-Chronologie <https://edition-humboldt.de/chronologie/index.xql?jahr=1807> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022), und Bonpland an seinen Vater, Paris, 5. November 1807. In *Hamy 1906*, S. 18 f.

⁷³ Dies geht aus einem Schreiben Humboldts an den Generaldirektor der Königlichen Museen, Ignaz von Olfers aus dem Jahr 1857 hervor, in dem Humboldt diesem mitteilt, das Schloss besitze „ein Bild, zu dem die beiden Reisenden gesessen“ hätten. Hervorhebung durch Humboldt. Zit. nach *Schneppen 2002*, S. 44.

⁷⁴ z. B. Humboldt an Bonpland, 27. Juni 1806. In: Nicolas Hossard (Hg.): *Alexander von Humboldt & Aimé Bonpland. Correspondance 1805-1858*, Paris u. a.: L'Harmattan 2004. [im Folgenden bezeichnet als: *Hossard 2004*], S. 42. Zahlreiche weitere Beispiele bei *Biermann 1976*, S. 178-183.

⁷⁵ *Fiedler/Leitner 2000*, S. 67.

⁷⁶ Nicolas Hossard: *Aimé Bonpland (1773-1853), médecin, naturaliste, explorateur en Amérique du Sud*. Paris u. a.: L'Harmattan 2001 [im Folgenden bezeichnet als: *Hossard 2001*], S. 35.

⁷⁷ Humboldt an Bonpland, 28. Juli 1813. In: *Hossard 2004*, S. 60. Datierung nach *Biermann 1976*, S. 183. Eigene Übersetzung.

⁷⁸ [Pedro] de Angelis: *Noticia biográfica de M.^r Bonpland*. Buenos Aires: Imprenta de la "Revista" 1855, S. 7.

Hemmnis für die Zusammenarbeit: Malmaison liegt 20 Kilometer vom Pariser Stadtzentrum entfernt, nach Navarra musste Bonpland 100 Kilometer zurücklegen. Bereits am 12. November 1804, drei Monate nach der Rückkehr aus Amerika, hatte er gegenüber seiner Schwester bekannt: „Ich habe immer daran gedacht, frei und unabhängig zu sein.“⁷⁹

Für den Park und das Schloss Malmaison erwarb sich Bonpland große Verdienste, vor allem mit der Akklimatisierung und Kultivierung von tropischen Pflanzen, aber auch der Zucht von Merino-Schafen, die er Joséphine vorgeschlagen hatte.⁸⁰ Auch verbesserte er die Organisation der Verwaltung, was vor allem dem Erhalt der prächtigen Gebäude zugutekam.⁸¹ Zu Bonplands Aufgaben gehörte auch die Fertigstellung des Prachtwerks *Les Liliaceae*.⁸² Der Tod des Botanikers Étienne Pierre Ventenat hatte die Arbeit daran unterbrochen. Vor allem kümmerte sich Bonpland um die Herausgabe der *Description des plantes rares de la Malmaison* (1809) und um die *Description des plantes rares cultivées à Malmaison et à Navarre* (1813).⁸³ Diese Aufgabe war besonders ehrenvoll, denn der Schöpfer der Abbildungen war kein Geringerer als der bedeutendste Pflanzenmaler Frankreichs, Pierre-Joseph Redouté, der auch die Pflanzenaquarelle für *Les Liliaceae* geschaffen hatte. Als eines Tages in der Nähe der Menagerie in Malmaison ein Brand ausbrach, konnte Bonpland seine Geistesgegenwart und sein organisatorisches Talent unter Beweis stellen.⁸⁴ Er zog aber auch den Zorn Napoleons auf sich: Gegen Ende des Jahres 1809 hatte er einen alten Ahornbaum fällen lassen, der, wie sich bald herausstellen sollte, einer der Lieblingsbäume des Kaisers war. Nur mit energischem Einsatz konnte Joséphine Aimé Bonplands Entlassung verhindern.⁸⁵

In Malmaison lernte er im Jahr 1810⁸⁶ auch seine künftige Ehefrau Adeline Delahaye kennen. Die 19-jährige Adelige⁸⁷ war mit 17 Jahren gegen ihren Willen verheiratet worden und bald darauf in ein Kloster geflohen. Dort brachte sie ihre Tochter Emma zur Welt. Wenig später

⁷⁹ Bonpland an Élisabeth-Olive Gallocheau, geb. Goujoud-Bonpland, Paris, 12. November 1804. In: *Hamy 1906*, S. 12. Eigene Übersetzung.

⁸⁰ Bonpland an Joséphine Bonaparte, Malmaison, 24. April 1809. In: *Hamy 1906*, S. 25 f., und Bonpland an Jean-Marie Deschamps, Malmaison, 9. Mai 1809. In: *Hamy 1906* S. 33.

⁸¹ Bonpland an Joséphine Bonaparte, Malmaison, 9. Mai 1809. In: *Hamy 1906*, S. 27 ff.

⁸² Pierre-Joseph Redouté: *Les Liliacées*. 8 Bde., Paris: Didot jeune 1802-1816. Vgl. *Hossard 2001*, S. 36.

⁸³ Aimé Bonpland: *Description des plantes rares cultivées à Malmaison*, Paris, P. Didot, 1809, und Aimé Bonpland: *Description des plantes rares cultivées à Malmaison et à Navarre*, Paris, P. Didot, 1813.

⁸⁴ Bonpland an Joséphine Bonaparte, Malmaison, 24 April 1809. In: *Hamy 1906*, S. 23 ff.

⁸⁵ *Hossard 2001*, S. 38 f.

⁸⁶ *Hamy 1906*, S. XXXVI.

⁸⁷ <https://gw.geneanet.org/domprud76?n=delahaye&oc=&p=anne+marguerite> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022). Dank an Ingo Schwarz für den Hinweis.

fand sie, zusammen mit ihrer Tochter, Obhut bei Joséphine. Die Kaiserin half Adeline, ein Scheidungsverfahren einzuleiten.⁸⁸

Mit dem Niedergang der Macht Napoleons begann auch das existenzielle Fundament Bonplands in Malmaison zu schwinden. Am 6. April 1814 wurde der Korse zur Abdankung gezwungen und von den Alliierten auf die Insel Elba verbannt. Kurz darauf, am 29. Mai 1814, starb Bonplands Arbeitgeberin Kaiserin Joséphine. Es war für ihn an der Zeit, sich neue Ziele zu suchen. Seine Pläne, nach Amerika zurückzukehren, nahmen Gestalt an. Mit der Auswertung der botanischen Sammlungen für das gemeinsame Reisewerk war er kaum mehr vorangekommen. Im Jahr 1809 waren nur zwei Lieferungen erschienen: eine der *Monographie des Mélastomacées* und eine der *Plantes équinoxiales*, im Jahr 1810 dann sogar nur noch eine. Mit den anderen geplanten botanischen Abteilungen hatte er noch gar nicht begonnen.⁸⁹ „In acht Monaten waren“, so warf Humboldt im September 1810 seinem Kollegen vor, „nur zehn Stiche erschienen, das heißt ebensoviele wie jeder Botaniker in Europa in 15 Tagen fertigstellt.“⁹⁰ Humboldt musste einsehen, dass sein Reisegefährte nicht in der Lage war, die erwartete Arbeit zu leisten. Bereits am 17. Mai 1810 hatte er seinen Lehrer Karl Willdenow in Berlin um Hilfe gebeten:

Der Zweck dieser Zeilen ist eine Bitte. [...] Die Botanik bleibt [in der Publikation] ganz zurück. [...] Bonpland hat sich ganz in die administration [von Malmaison] geworfen, er hat 12000 livres Gehalt u[nd] verspricht wissenschaftliche Arbeiten die er nicht leisten kann, selbst bei gutem Willen nicht leisten könnte. Es wäre unnütz über verlorene Zeit zu klagen, es kommt darauf an, bessere Maaßregeln für die Zukunft zu nehmen. Bonpl[and] hat die vortreflichsten Eigenschaften des Herzens, ich lebe auf dem freundschaftlichsten Fuße mit ihm, aber weder ich, noch er selbst hat Einfluß auf ihn.⁹¹

Willdenow entsprach Humboldts Bitte und reiste nach Paris, kehrte allerdings nach wenigen Monaten nach Berlin zurück. Dort verstarb er nach kurzer Krankheit im Alter von 47 Jahren. Sein Schüler, der 23-jährige Carl Sigismund Kunth, ein Neffe des einstigen Hauslehrers der Brüder Humboldt, übernahm im Jahr 1813 die wissenschaftliche Bearbeitung der botanischen Schätze. Bonpland, der sich auch nach Joséphines Tod kaum mehr für die Arbeit am Reisewerk einsetzte, sperrte sich zunächst gegen die Mitarbeit des jungen Botanikers. Humboldt versuchte zu vermitteln. Am 28. Juli 1813 schrieb er seinem Reisegefährten:

Wir haben nie Prioritätsstreitereien gehabt, wir haben sie nicht heute, wir werden sie niemals haben. [...] Ich habe niemals einen Brief nach Europa geschrieben, ohne die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf deinen Namen zu lenken. Eine vollkommene Gleichheit

⁸⁸ Hossard 2001, S. 40, FN 84.

⁸⁹ Ein Publikationsplan findet sich in Lack 2009, S. 100 f.

⁹⁰ Humboldt an Bonpland, im September 1810. Zit. nach Biermann 1976, S. 182.

⁹¹ Humboldt an Karl Ludwig Willdenow. Paris, 17. Mai 1810. Hg. von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz. In: edition humboldt digital. Hg. von Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 7 vom 07.09.2021. URL: <https://edition-humboldt.de/v7/H0006055/1r> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

hat zwischen uns geherrscht. Alle Teile des Reisewerks [...] haben unsere Namen zusammen getragen.⁹²

Es war legitim, dass Bonpland auch fortan das Recht beanspruchte, an den künftigen Publikationen des botanischen Werks als Autor genannt zu werden, denn er hatte das Material und die Beschreibungen geliefert. Allerdings hatte er kein Recht, das Werk zu verzögern. Es kostete Humboldt viel Geduld, mit seinem Gefährten eine Vereinbarung zu finden, die allen drei Autoren gerecht wurde. Der Titel des künftigen Werkes lautete schließlich:

Nova genera et species plantarum quas in peregrinatione orbis novi collegerunt, descripserunt, partim adumbraverunt Amat. Bonpland et Alex. de Humboldt. Es schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit Carol. Sigismund Kunth.

Auf Deutsch: *Neue Gattungen und Arten von Pflanzen, die Aimé Bonpland und Alexander von Humboldt auf einer Reise in der Neuen Welt gesammelt, beschrieben und teilweise skizziert haben. Auf der Grundlage der eigenhändigen Vermerke von Aimé Bonpland in die Reihenfolge gebracht von Carl Sigismund Kunth.*

Bonpland erklärte sich am 14. Oktober 1814 mit dieser Lösung einverstanden:

Weit entfernt, mein Freund, mich der künftigen Veröffentlichung der *Species* zu widersetzen, vereinige ich mich im Gegenteil mit Dir und Kunth, damit sie so bald als möglich erscheint. Ich verstehe nicht, warum Du Dir deshalb Sorgen machst, denn ich glaube, nichts unterlassen zu haben, um Deine Wünsche nach unserem letzten und sehr angenehmen Gespräch über diesen Gegenstand zu erfüllen.⁹³

Kunth wurde zum Retter des botanischen Teils des Reisewerks. Bis 1825 publizierte er in sieben Bänden mit 700 farbigen Kupfertafeln mehr als 4.500 Pflanzen, davon 3.600 bis dahin der Forschung in Europa unbekannt. Es war eine fast übermenschliche Leistung. Erst im Jahr 1834, mit der Veröffentlichung der letzten Lieferung der *Revision des Graminées*, schloss er das botanische Werk ab.⁹⁴ Allerdings hatte sich Humboldt mit der Publikation des gesamten Reisewerks inzwischen finanziell vollkommen übernommen. Im Jahr 1822 war er, wie er seinem Bruder aus Paris schrieb, „arm wie eine Kirchenmaus“.⁹⁵ Fünf Jahre später sah er keine andere Möglichkeit, als die geliebte Stadt an der Seine zu verlassen und sich in Berlin als Kammerherr in die Dienste des preußischen Königs zu stellen.

Aber auch Bonpland war mit seinen zwei Rollen als wissenschaftlicher Partner Humboldts und als Intendant der Gärten von Malmaison und Navarra an seine Grenzen gelangt. Sicher

⁹² Humboldt an Bonpland, 28. Juli 1813. In: *Hossard 2004*, S. 58. Datierung und Übersetzung nach *Biermann 1976*, S. 183.

⁹³ Bonpland an Humboldt, 14. Oktober 1814. In: *Hamy 1906*, S. 66. *Hossard 2004*, S. 70, schreibt versehentlich „Humboldt an Bonpland“ und gibt als Datum den 14. Dezember 1814 an. Eigene Übersetzung.

⁹⁴ Vgl. *Lack 2009*, S. 63 und *Schneppen 2002*, S. 10.

⁹⁵ Alexander an Wilhelm von Humboldt, Florenz, 17. Dezember 1822. In: *Briefe Alexander's von Humboldt an seinen Bruder Wilhelm*. Hg. von der Familie von Humboldt in Ottmachau, Stuttgart: Cotta 1880, S. 112.

wäre es Humboldt recht gewesen, wenn sich Bonpland zusammen mit Kunth weiter an dem gemeinsamen Projekt beteiligt hätte. Doch Bonpland hatte andere Ziele. Bereits am 19. April 1805, acht Monate nach der Rückkehr vom amerikanischen Kontinent, hatte er gegenüber seiner Schwester angekündigt, er wolle „wieder zu den Wilden des Orinoco zurückkehren.“⁹⁶ Bonpland plante seine eigene Forschungsreise. Dafür hatte er im Jahr 1808 beim Muséum National d’Histoire Naturelle um Unterstützung gebeten, doch dort hatte man abgelehnt.⁹⁷ Aber dies war nicht die einzige Möglichkeit. Seit 1808 war er mit Anhängern der Unabhängigkeit des spanischen Amerika in Kontakt, zunächst in Paris, dann auch in London. Dort hatte er in den Jahren 1814, 1815 und 1816 Gespräche mit Simón Bolívar, Manuel Belgrano, Mariano de Sarratea und auch mit Bernadino Rivadavia geführt, dem späteren ersten Präsidenten Argentiniens.⁹⁸ Um seine politische Kompetenz unter Beweis zu stellen, verfasste Bonpland im Jahr 1815, noch vor Napoleons endgültiger Niederlage in der Schlacht von Waterloo, ein „Mémoire historique sur l’émancipation de l’Amérique hispanique.“⁹⁹ Darin formulierte er das Ziel eines vom europäischen Kolonialismus befreiten Hispanoamerikas, das in freiem Handel mit Europa, besonders mit Frankreich, stand. Es sollte von Männern Napoleonischer Größe geführt werden. In dem Dokument schlug er vor, selbst in das spanische Amerika zu reisen, um dort die französische Präsenz zu festigen.¹⁰⁰

In London rissen sich die Revolutionäre um ihn. Simón Bolívar, den Bonpland bereits im Jahr 1804 in Paris getroffen hatte¹⁰¹, wünschte ihn als Nachfolger von José Celestino Mutis, dem bedeutendsten Botaniker Lateinamerikas, der in Bogotá gewirkt hatte und im Jahr 1808 verstorben war.¹⁰² Es wäre eine ehrenvolle Position gewesen. Doch die beiden argentinischen Patrioten Manuel Belgrano und Bernadino Rivadavia überzeugten Bonpland, seine Pläne zu ändern. Am 18. Oktober 1816¹⁰³ verließ er, zusammen mit seiner frisch angetrauten Ehefrau Adeline und deren Tochter Emma, Paris Richtung Le Havre. Sein Ziel war Buenos Aires. Von dort aus wollte er sich für den Aufbau eines jungen unabhängigen argentinischen Staates engagieren. Wenige Monate zuvor, am 9. Juli 1816, hatten die „Vereinigten Provinzen“ ihre Unabhängigkeit von Spanien erklärt.

⁹⁶ Bonpland an Élisabeth-Olive Gallocheau, geb. Goujaud-Bonpland, Paris, 19. April 1805. In: *Hamy 1906*, S. 17 f. Eigene Übersetzung.

⁹⁷ *Cerruti 2020*, S. 158.

⁹⁸ Bonpland an P. Serrano, Santa Lucía, 28. Januar 1840. In: *Cerruti 2012*, S. 626. Vgl. ebd., S. 37, *Bell 2010*, S. 23 und *Schulz 1960*, S. 594 f.

⁹⁹ Zitate daraus in *Cerruti 2012*, S. 45, 47, 255, 589, 626.

¹⁰⁰ *Cerruti 2012*, S. 77 und S. 598.

¹⁰¹ Vgl. *Biermann 1976*, S. 184.

¹⁰² *Schulz 1960*, S. 594.

¹⁰³ *Hamy 1906* FN 1, S. 75.

Bonpland plante eine Expedition, ähnlich derjenigen von 1799 bis 1804, jedoch mit anderer Ausrichtung.¹⁰⁴ An Humboldt schrieb er kurz vor seiner Abreise, er plane, sich in Südamerika „mit Naturgeschichte und Landwirtschaft zu beschäftigen, vielleicht auch nur mit einem der beiden Themen.“¹⁰⁵ In seinem Gepäck waren zahlreiche Kisten mit Samen und Setzlingen nutzbarer Pflanzen und Bäume. Sie waren als Grundlage für Landwirtschaftsprojekte und für einen Botanischen Garten in Buenos Aires bestimmt. In Malmaison hatte er Erfahrung mit der Akklimatisierung von Pflanzen gesammelt. Dieses Wissen und all seine Erfahrung aus der großen Expedition mit Humboldt sollte nun zum Einsatz kommen.

Allerdings enthielt sein Gepäck noch etwas anderes. Bonpland hatte auch sein während der großen amerikanischen Reise gesammeltes Herbar und das unersetzliche *Journal botanique* mitgenommen. Er ging demnach davon aus, dass das Herbar und das *Journal botanique* sein Eigentum waren.¹⁰⁶ Offenbar plante Bonpland, seine Pflanzensammlung in Argentinien weiter auszuwerten. Da von jeder Pflanze mehrere Exemplare gesammelt worden waren, existierten drei Herbarien: das von Bonpland, dann ein zweites, das Humboldt dem Jardin des Plantes geschenkt hatte, um Bonplands lebenslange Pension von 3.000 Francs zu sichern, und ein drittes, das im Botanischen Garten in Berlin aufbewahrt wurde.¹⁰⁷ Zur Not konnten Kunth und Humboldt für die weitere Arbeit auch ohne Bonplands Herbar auskommen. Doch ohne das *Journal botanique* hätten sie das botanische Publikationsprojekt abbrechen müssen. Zudem waren – wohl versehentlich – auch einige Dubletten zusammen mit Bonplands Herbarsammlung eingepackt worden.

Als Humboldt bemerkte, dass das *Journal botanique* und wichtige Dubletten fehlten, schickte er Carl Sigismund Kunth nach Le Havre. Dieser sollte Bonpland noch vor der Abfahrt des Schiffes überzeugen, ihm zumindest das *Journal botanique* zu überlassen. Letzteres gelang Kunth. Damit war die weitere Publikation gesichert. Die Dubletten aber blieben unzugänglich, denn die Kisten mit Bonplands Herbar waren bereits tief im Rumpf des Schiffes verstaut und vom Zoll abgefertigt.¹⁰⁸ Sie fehlten nun als Vorlagen, vor allem für die Abbildungen. Bonpland gelobte zwar, diese sofort nach seiner Ankunft in Südamerika zurückzusenden, doch er hielt sich nicht an sein Versprechen. Mehr als ein Jahr später, am 28. Januar 1818, erinnerte ihn Humboldt daran:

Ich bitte dich, mein lieber Bonpland, uns die Pflanzen zu schicken, die Du uns für die *Nova Genera* versprochen hast. [...] Du weißt, wie sehr wir sie brauchen. Wir hoffen,

¹⁰⁴ Vgl. Bell 2010, S. 6 und 7.

¹⁰⁵ Bonpland an Humboldt, Le Havre de Grâce, 19. November 1816. In: Hamy 1906, S. 77. Eigene Übersetzung.

¹⁰⁶ Dies war eine Interpretation, die auch Humboldt später bestätigte. Am 12. Juli 1851 schrieb er an die „Professeurs Administrateurs du Museum d'Histoire Naturelle in Paris“ aus Sans-Souci: „Obwohl ein Teil dieser Dokumente [das *Journal botanique*] von meiner Hand stammt, muss ich das Ganze als Eigentum von Monsieur Bonpland betrachten.“ In: Schulz 1960, S. 629. Eigene Übersetzung.

¹⁰⁷ Erläuterung Alexander von Humboldts zu einem Brief Aimé Bonplands an Humboldt, Montevideo 25. Dezember 1853. In: *Bonplandia* II, 1854, S. 222.

¹⁰⁸ Bonpland an Humboldt, Le Havre de Grâce, 19. November 1816. In: Hamy 1906, S. 75-78.

dass Du sie uns schickst. [...] Diese Bitte ist mir sehr ernst. Lebe wohl, mein lieber alter Freund, mit dem liebevollen Ausdruck meines Gedenkens und meiner Hochachtung vor Madame Bonpland. Kunth lässt dich tausendmal grüßen. Ich erneuere meine zärtliche Freundschaft zu Dir.¹⁰⁹

Humboldts Hoffnungen erfüllten sich nicht. Große Teile des nach Argentinien mitgenommenen Bonpland'schen Herbars gelangten erst im Jahr 1833 wieder zurück ins Museum nach Paris,¹¹⁰ der Rest erst nach dessen Tod im Jahr 1859.¹¹¹ „Es ist Humboldt hoch anzurechnen“, urteilte der Bonpland-Biograf George Sarton, „dass er Bonpland den Rückzug von ihrem großen Plan nicht nur verzieh, sondern ihn auch verstand und ihn weiterhin in jeder Hinsicht unterstützte.“¹¹²

5. Bonpland in Lateinamerika

Am 23. November 1816 ging die „San Victor“ in Le Havre unter Segel. Einen guten Monat später, am 29. Dezember, ankerte sie an der Reede von Buenos Aires.¹¹³ Bonpland hoffte, dass es eine Reise würde ähnlich der ersten, die er mit Humboldt 17 Jahre zuvor in La Coruña begonnen hatte. Nun trat er endlich aus Humboldts Schatten. Auf Wunsch der argentinischen Regierung sollte er in Buenos Aires zunächst eine Professur für Naturwissenschaften annehmen. Doch bald geriet er zwischen die Richtungskämpfe der verschiedenen Politiker und Parteien.¹¹⁴ Die Pläne eines Botanischen Gartens und eines Naturhistorischen Museums in Buenos Aires blieben in den Anfängen stecken.¹¹⁵ „Unser Aufenthalt hier“, schrieb er ernüchtert, „könnte sehr schön und angenehm sein; aber diese unglückliche Revolution und der Parteigeist zerstören alle Reize der Gesellschaft“.¹¹⁶ Später notierte er: „Hätte ich voraussehen können, dass die riesigen Bücherlisten, die die Herren Belgrano, Sarratea und Rivadavia von mir für die Bibliothek von Buenos Aires verlangten, nicht angenommen würden, dann hätten wir nicht so schöne Träume gehabt.“¹¹⁷ Da ihm die Universität kein Gehalt zahlte¹¹⁸,

¹⁰⁹ Humboldt an Bonpland, Paris, 28. Januar 1818. In: *Hossard 2004*, S. 78. Eigene Übersetzung.

¹¹⁰ *Lack 2009*, S. 74.

¹¹¹ Alicia Lourteig: Aimé Bonpland. In: *Bonplandia* III, No. 16, 1977, S. 269-317 [im Folgenden bezeichnet als: *Lourteig 1977*], S. 301.

¹¹² George Sarton: Fifth Preface to Volume XXXIV: Aimé Bonpland (1773-1858), in: *Isis*, Vol. 34, No. 5 (Summer 1943), Published by The University of Chicago Press on behalf of The History of Science Society, S. 385-399 [im Folgenden bezeichnet als: *Sarton 1943*], hier S. 395. Eigene Übersetzung.

¹¹³ *Schulz 1960*, S. 595.

¹¹⁴ *Cerruti 2012*, S. 46, und *Schulz 1960*, S. 598 ff.

¹¹⁵ *Schulz 1960*, S. 596 f.

¹¹⁶ Zit. nach *Schulz 1960*, S. 601.

¹¹⁷ Bonpland an den Pariser Buchhändler Barrois L'ainé, Corrientes, 28. März 1838. In: *Bell 2010*, S. 88. Eigene Übersetzung.

entschloss er sich, die Stadt zu verlassen und seine wissenschaftlichen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Er arbeitete als Arzt und begann, sich nun völlig auf neue landwirtschaftliche Anbaumethoden zu konzentrieren. Der Regierung in Buenos Aires schlug er im Jahr 1818 neue Methoden für den Anbau von Yerba Mate (*Ilex paraguariensis*) vor. Er erhoffte sich von dieser Pflanze, aus der ein coffeinhaltiges, in Südamerika sehr beliebtes Aufgussgetränk hergestellt wird, neue Einnahmequellen für sich selbst und für den jungen argentinischen Staat. Doch die Politiker lehnten ab.¹¹⁹ Die Zeit, als sich die Revolutionäre um ihn rissen, war vorbei.

Enttäuscht reiste er im Jahr 1820 in das Gebiet des Río Uruguay und Paraná, in die Provinz Misiones. Seine Ziele waren ehrgeizig: In der früheren Jesuitensiedlung Santa Ana am Alto Paraná an der Grenze zu Paraguay plante er, mit neuen Anbaumethoden eine große Mate-Plantage zu errichten.¹²⁰ Der schottische Kaufmann William Parish Robertson – ein Bekannter Bonplands – berichtet:

Seine kleine Kolonie war ein Vorbild an Fleiß, Ordnung und Glück. Die gelehrigen Indianer waren die Arbeiter des Naturforschers; und mit ihnen betrieb er ein System, das mit allen Vorzügen keines der Übel hatte, die die Herrschaft der Jesuiten charakterisierten. Ein vom Naturell des Herrn Bonpland untrennbares Gesetz war das Verlangen, jeden beliebigen Teil der ihn umgebenden Menschheit zu erhöhen; und sein vornehmes Wesen, sein Fundus an gesundem Verstand und dabei scharfer Beobachtung verhalfen ihm zu großem Einfluss auf jeden Arbeiter und machten ihn vor allem bei denjenigen beliebt, die er in seinem Betrieb beschäftigte.¹²¹

Doch mit seinem Projekt handelte er sich massive Probleme ein. Seine Aktivitäten konkurrierten mit dem benachbarten Paraguay, das den Anspruch erhob, den besten Mate zu produzieren. Der Export von Yerba Mate war dessen wichtigste Einnahmequelle. Paraguays Diktator, Jose Gaspar Rodriguez de Francia, sah seine Interessen bedroht. Auch glaubte Francia, dass Bonplands Siedlung gegründet worden war, um von argentinischer Seite aus eine Invasion in sein Land zu erleichtern. Am 8. Dezember 1821 erschienen um die 400 Soldaten in Santa Ana. William Parish Robertson schreibt:

Unter dem Geschrei der Bewohner massakrierten die Soldaten alle männlichen Indianer des Unternehmens; sie schlugen und verwundeten die Frauen; in jede Richtung steckten sie Häuser, Werkzeuge, Ernteerträge und Pflanzungen in Brand, – und verwandelten das Ganze in einen Haufen schwarzer und schwelender Ruinen; sie betäubten Herrn Bonpland mit den Hieben ihrer Säbel; sie legten ihn in Eisen; sie zerzten ihn zwischen den Leichen

¹¹⁸ Bell 2010, S. 34.

¹¹⁹ Bonplandia III, 1855, S. 294.

¹²⁰ Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, August 1832. In: Hossard 2004, S. 93.

¹²¹ John Parish Robertson und William Parish Robertson: Francia's Reign of Terror – Being a Sequel to Letters on Paraguay. Vol III. Philadelphia: E. L. Carey and A. Hart 1839, S. 276 f. Übersetzung: Ingo Schwarz.

all der treuen Diener hervor, die ihn drei Stunden zuvor noch in Gesundheit, Glück und Zuneigung umgeben hatten.¹²²

Die Soldaten ermordeten 19 der indigenen Beschäftigten Bonplands und schleppten ihn, zusammen mit 63 weiteren Gefangenen, auf paraguayisches Gebiet in den Ort Santa María.¹²³ Unfreiwillig verbrachte Bonpland dort und im nahe gelegenen Santa Rosa nun fast zehn Jahre seines Lebens. Den Diktator bekam er nie zu Gesicht. In seiner Tätigkeit war er zwar frei, aber er durfte die Gegend nicht verlassen. Im Lauf der Jahre entwickelte er in der Region eine wirtschaftliche und soziale Infrastruktur, die der dortigen Bevölkerung zugute kam. Nach seiner Freilassung schilderte er seinem späteren Biografen Adolphe Brunel:

Ich habe dort ein so glückliches Leben geführt, so wie man es eben führen kann, wenn man keine Verbindung zu seinem Vaterland, seiner Familie und seinen Freunden hat. Die Ausübung der Medizin verschaffte mir meinen Lebensunterhalt; meine Dienste machten mich bald zu einem beliebten und geschätzten Mitglied der Bevölkerung. Die Menschen begrüßten den Franzosen mit Ehrfurcht, wenn er barfuß und wie ein Kreole mit einem wehenden Hemd und einem *Calzoncillo* [Unterhose] bekleidet seine Kranken besuchte und ihnen Mut und Gesundheit brachte.¹²⁴

Dem französischen Botaniker Alire Raffeneau-Delile berichtete er am 8. August 1832:

Ich habe in Paraguay einen landwirtschaftlichen Betrieb hinterlassen, der vollkommen ausgerüstet war. Ich habe Baumwolle gepflanzt, Zuckerrohr, *Arachis hypogaea* [Erdnüsse], 5 Sorten *Jatropha* [Wolfsmilchgewächse], verschiedene Varietäten von *Convolvulus Batatas* [Süßkartoffeln] und die Matepflanze (*Yerva Paraguariensis*, Saint-Hil., I. Theezans, Bonpl.). Ich habe Pflanzungen eingerichtet von Wein, Orangen, von anderen Citrusarten, *Guayabas* [Guaves] etc. Schließlich habe ich eine Destillerie, eine Tischlerei, eine Schlosserei und ein kleines Krankenhaus hinterlassen, das aus vier Zimmern bestand, in denen dauernd Kranke lagen. Dazu kamen noch 400 Kühe und genügend Ochsen, Stuten und Pferde, um den Betrieb leicht in Gang zu halten.¹²⁵

Bonpland baute dort, wie sein Biograf Cédric Cerruti es nannte, einen „Modellbetrieb“¹²⁶ auf. Bonpland lernte von der Bevölkerung der Guaraní, und er ließ diese an seinen Kenntnissen, besonders in der Medizin, teilhaben. Sein wirtschaftliches, wissenschaftliches und soziales Modell nutzte ihm später für seine weiteren Aktivitäten in Lateinamerika. Allerdings war es ihm in Paraguay verboten, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Deshalb konnte er auch

¹²² Ebd., S. 278. Übersetzung: Ingo Schwarz.

¹²³ *Bell 2010*, S. 62.

¹²⁴ Adolphe Brunel: *Biographie d’Aimé Bonpland. Compagnon de voyage et collaborateur d’Al. de Humboldt*, 3. Auflage, Paris: L. Guérin & Cie; London: Trubner & Co.; Montevideo: Lastaria, 1871 [im Folgenden bezeichnet als: *Brunel 1871*], S. 84 f. Eigene Übersetzung.

¹²⁵ Bonpland an Alire Raffeneau-Delile, Buenos Aires, 8. August 1832. In: *Hamy 1906*, S. 92. Eigene Übersetzung.

¹²⁶ *Cerruti 2020*, S. 160.

einen Brief, den Humboldt kurz vor seiner Gefangennahme an ihn gerichtet hatte, erst zehn Jahre später empfangen. Am 25. November 1821, kurz vor dem Überfall auf Bonpland, hatte dieser an seinen früheren Reisegefährten geschrieben:

Lieber, vortrefflicher Freund, man beschwert sich niemals über diejenigen, an die man durch alle Bande herzlicher Freundschaft geknüpft ist. Dein langes Schweigen hat mir oft Schmerz bereitet, aber ich vermag nicht zu glauben, dass Du einen alten Genossen-im-Glück vergessen hast, einen Freund, der niemals vergessen wird, was Du für ihn getan hast in den schwierigsten Lagen des Lebens.¹²⁷

Humboldt schreibt, er habe gehört, dass Bonpland finanzielle Probleme habe: „Ich benutze die Gelegenheit, welche sich darbietet, um Dir die elendigliche Summe von 500 Piaster zu schicken. [...] Ich würde Dir doppelt so viel senden, wenn ich nicht gleichfalls immerzu arm wäre.“ Der Brief schließt mit „tausend herzlichen Grüßen.“ Am Rand fügte Humboldt hinzu: „Ich beschwöre Dich, das Geld zu nehmen.“¹²⁸

Als Humboldt später von der Festsetzung Bonplands erfuhr, bat er Simón Bolívar um Hilfe. Dieser wandte sich von Lima aus in einem Schreiben an Francia und forderte ihn auf, Bonpland freizulassen. Sogar eine militärische Intervention erwog Bolívar. Auch seinen Kampfgefährten Antonio José de Sucre, den Präsidenten Boliviens, schaltete er ein. Als Humboldt 1823 hörte, dass der französische Naturforscher Richard Grandsire eine Reise nach Paraguay plante, initiierte er ein Schreiben, das zahlreiche Mitglieder der französischen Akademie der Wissenschaften unterzeichneten. Darin wurde Francia im Namen der Wissenschaft aufgefordert, Bonpland freizulassen. Doch auch diese Mission scheiterte, da Francia den Naturforscher nicht nach Paraguay einreisen ließ.¹²⁹ Sogar gegenüber Goethe erwähnte Humboldt das Schicksal Bonplands.¹³⁰ Auch Bonplands Ehefrau Adeline setzte sich für ihren Mann ein. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1834 wird berichtet, dass sie sechs Jahre lang zwischen Europa und Amerika hin- und hergereist war, um seine Befreiung zu erwirken. Sie hatte dies in Rio de Janeiro, Paris, Jamaica, Lima und New York versucht.¹³¹ Doch dann verlieren sich ihre Spuren.

Ebenso plötzlich wie die Gefangennahme erfolgte Bonplands Freilassung. Am 12. Mai 1829 erhielt er den Befehl, sich reisefertig zu machen. Alles, was er in Santa María aufgebaut hatte, musste er zurücklassen. Auf Anordnung des Diktators Francia wurde ihm jedoch die Ausreise aus Paraguay verwehrt, so dass er gezwungen war, in Itapua, nahe der Grenze zur argentinischen Provinz Misiones, noch 20 Monate zu warten, bis er den Paraná überqueren konnte. Sein neues Zuhause wurde seit dem 14. Februar 1831 São Borja in Brasilien, auf der östlichen

¹²⁷ Humboldt an Bonpland, Paris, 25. November 1821. Zit. nach *Schnepfen* 2002, S. 13.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ *Schnepfen* 2002, S. 18-20.

¹³⁰ *Schnepfen* 2002, S. 20 f.

¹³¹ *Bell* 2010, S. 253 f., FN 42.

Seite des Río Uruguay, der dort die Grenze zwischen Argentinien und Brasilien bildet.¹³² In São Borja kaufte er sich ein Jahr später ein Stück Land.¹³³

Als der französische König Louis Philippe von Bonplands Freilassung erfuhr, befahl er seinen diplomatischen Vertretern und dem Admiral der französischen Flotte, die damals im Río de la Plata operierte, dem Forscher alle Mittel zur Rückkehr nach Frankreich zur Verfügung zu stellen. Auch Humboldt kündigte der Pariser Akademie Bonplands nahende Ankunft in Paris an.¹³⁴ Doch offenbar schreckte Bonpland vor der Rückkehr in sein früheres Heimatland zurück.

Nach seiner Gefangenschaft scheint Bonpland auf einen Politiker vom Format eines Napoleon Bonaparte gewartet zu haben, der in der Lage war, die argentinischen Provinzen zu vereinen und eine Annäherung an Frankreich zu ermöglichen.¹³⁵ In seinem Haus in São Borja hingen Porträts von Napoleon und Joséphine.¹³⁶ Doch er mischte sich auch weiter in die argentinische Politik ein. So beriet er den Gouverneur von Corrientes, Pedro Ferré, in landwirtschaftlichen Fragen¹³⁷, und er engagierte sich im Bürgerkrieg auf Seiten der Provinz Corrientes, die zu den Gegnern des Diktators Juan Manuel de Rosas zählte. In diesem Krieg diente er als Militärarzt und beschaffte militärische Ausrüstung. Erst im Jahr 1852 wurde Rosas, der seit Ende der 1830er Jahre begonnen hatte, ein totalitäres Regime zu etablieren, gestürzt.¹³⁸ Im Jahr darauf verabschiedeten die argentinischen Provinzen eine republikanische, föderalistische Verfassung. Diese neuen politischen Rahmenbedingungen verschafften Bonpland und der Provinz Corrientes endlich den langersehten Frieden. Bis dahin hatte er, wie auch die Bevölkerung der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Gebiete, extrem verlustreiche Krisenzeiten zu erleiden. So hatte der Forscher im Jahr 1839 in Santa Ana in Folge der Schlacht von Pago Largo, die der Diktator Rosas gegen die unabhängigen Provinzen gewonnen hatte, fast seinen ganzen Besitz eingebüßt, nämlich 5.000 Merinokreuzungen, 500 Rinder, 400 von Eseln gedeckte Stuten zur Zucht von Maultieren und 200 Pferde.¹³⁹

Bis zu seinem Lebensende im Jahr 1858 lebte Bonpland vor allem an zwei Orten: in São Borja in Brasilien am Ostufer des Río Uruguay, und im rund 200 km südwestlich davon gelegenen Santa Ana in der argentinischen Provinz Corrientes in der Nähe des Westufers des Río Uruguay. Dieses Santa Ana trug denselben Namen wie der Ort in Misiones am Ufer des Alto Paraná, wo er seine erste Mate-Plantage bewirtschaftet hatte. Der regierende Gouverneur von

¹³² Bell 2010, S. 84 und 89.

¹³³ Bell 2010, S. 104.

¹³⁴ *Bonplandia* IV, 1856, S. 2.

¹³⁵ Cerruti 2020, S. 160.

¹³⁶ Bell 2010, S. 158.

¹³⁷ Bell 2010, S. 105.

¹³⁸ Bell 2010, S. 13 und Schulz 1960, S. 632 f. FN 15.

¹³⁹ Bonpland an François Delessert, Montevideo, 17. Mai 1840. In: Hamy 1906, S. 134.

Corrientes, Genaro Berón de Astrada, verpachtete ihm den Grund im Februar 1838 in einem Erbzinsgutvertrag. Das Gut hatte eine Fläche von 5 Leguas cuadradas, also rund 100 km².¹⁴⁰ Bonplands Traum war, in Santa Ana ein „zweites Malmaison“¹⁴¹ zu errichten.

Von São Borja und Santa Ana entfaltete er eine bewundernswerte Aktivität. Seine Ziele galten der Erforschung der Flora, Fauna und Geologie der dortigen Gegenden. Sein Hauptinteresse lag dabei auf der Verbesserung landwirtschaftlicher Methoden. Dass auch der Nachhaltigkeitsgedanke dabei eine Rolle spielte, wird aus einer Schrift aus dem Jahr 1832 deutlich. Man meint Alexander von Humboldt zu hören, wenn man folgende Zeilen liest:

Wer verschiedene Gegenden Amerikas bereist hat, ist erstaunt und betrübt über die Landschaften der Pampa von Buenos Aires. So verschwenderisch die Natur in fast allen Teilen der Neuen Welt gewesen ist, so sparsam ist sie in diesen Landstrichen hier gewesen. Die Landschaft von Buenos Aires bietet ein Bild größter Sterilität, da sie ohne Bäume und Sträucher ist. [...] Es ist wirklich beschämend zu sehen, dass die europäischen Spanier innerhalb von drei Jahrhunderten dieses Land so arm an Bäumen hinterlassen haben.¹⁴²

In São Borja und Santa Ana kultivierte er Tabak, Yerba Mate, Baumwolle, Mais, Weizen, Süßkartoffeln, Pfirsich-, Mandel- und Orangenbäume¹⁴³, aber auch chinesischen Tee¹⁴⁴, und er züchtete Pferde, Rinder und, wie in Malmaison, Merino-Schafe.¹⁴⁵ Im Jahr 1836 wurde ihm der letzte Teil des elterlichen Erbes aus Frankreich in Höhe von 19.000 Francs ausbezahlt¹⁴⁶ und 1837 dann ein Teil der französischen Pension, die er während seiner Gefangenschaft nicht erhalten konnte.¹⁴⁷ Diese Einkünfte verschafften ihm einen soliden finanziellen Spielraum. Um zu forschen und um Geschäfte zu betreiben, reiste er durch Argentinien, Uruguay und Brasilien. Viele Tausend Kilometer legte er dabei zurück, die meisten auf den Flüssen, mit Segelbooten, Flößen und Kanus. Zu seinen kaum zu überschauenden Ideen und Projekten zählte auch die Gründung eines Unternehmens mit dem Namen Bonpland & Co., an dem sich

¹⁴⁰ Schulz 1960, S. 615. Exakt berechnet waren es 99,10 km². Schulz 1960 schreibt 125 km². Er legt seiner Berechnung fälschlicherweise ein Maß von 5 km für die Legua zugrunde. Eine französische Lieue commune maß zu dieser Zeit allerdings nicht 5, sondern 4,45 km. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_\(Frankreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_(Frankreich)) (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

¹⁴¹ Entwurf eines Briefs von Bonpland an die Familie Delessert, Corrientes, 28. März 1838, zit. nach Bell 2010, S. 122.

¹⁴² Bonplands Manuskript, Buenos Aires, 21 Juni 1832, zit. nach Bell 2010, S. 87. Vgl. Frank Holl: Alexander von Humboldt und der Klimawandel – Mythen und Fakten. In: HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien, 19(37), 2019, S. 37-56. URL: <https://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/273> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022), insbes. S. 41 und 44.

¹⁴³ Bell 2010, S. 125.

¹⁴⁴ Bell 2010, S. 191.

¹⁴⁵ Bell 2010, S. 99.

¹⁴⁶ Bell 2010, S. 106.

¹⁴⁷ Bell 2010, S. 89.

mehrere Franzosen beteiligten.¹⁴⁸ Lange scheint es allerdings nicht bestanden zu haben. Auch die Pläne, mit seinen Sammlungen nach Europa zurückzukehren, setzte Bonpland nie in die Tat um. Sie wurden ebenso rasch verworfen, wie sie gefasst worden waren.

Anfang der 1840er Jahre fand er eine neue Lebensgefährtin: die Indigene Victoriana Cristaldo. Über sie ist leider wenig bekannt. Aus der Beziehung gingen, als Bonpland bereits über 70 Jahre alt war, drei Kinder hervor: Carmen, die 1843 in São Borja geboren wurde, sowie Amado, geboren 1844 in Santa Ana, und Anastasio, der 1847 wiederum in São Borja auf die Welt kam.¹⁴⁹ Victoriana Cristaldo hat den Forscher später verlassen. Auch ihre Spuren verlieren sich, wie diejenigen von Adeline Delahaye, in der Geschichte.

Nicht nur mit einheimischen Wissenschaftlern und Politikern, sondern auch mit Kollegen in Europa, führte Bonpland eine intensive Korrespondenz. Der Bonpland-Biograf Cédric Cerruti hat fast 700 Briefpartner ausfindig gemacht.¹⁵⁰ Allein im „Archivo Bonpland“ des Museo de Farmacobotánica „Juan Aníbal Domínguez“ in Buenos Aires werden mehr als 1.600 Briefe der Korrespondenz des Forschers aufbewahrt.¹⁵¹ Auch mit Humboldt bahnte sich nach seiner Freilassung aus Paraguay wieder ein reger Briefkontakt an. Als dieser im Juli 1831 gehört hatte, dass Bonpland freigekommen war, sandte er ihm, wie bereits 1821, nochmals eine bescheidene Geldsumme.¹⁵²

Immer wieder schickte Bonpland Kisten mit zoologischen, botanischen und mineralischen Belegen an das Muséum National d'Histoire Naturelle nach Paris. Im Oktober 1832 beispielsweise waren es 25. Sie enthielten Proben, die er vor allem in Argentinien, Brasilien und Paraguay gesammelt hatte. Darunter waren aber auch Herbarbelege und mineralogische Proben von der großen gemeinsamen Reise mit Humboldt. Begleitend zu der Sendung beklagte sich Bonpland am 7. Mai 1832 in einem Brief aus Buenos Aires gegenüber seinem früheren Reisegefährten:

In all meinen Arbeitsprojekten, die ich seit meiner Abreise aus Frankreich ins Leben gerufen hatte, wurde ich behindert. Ein schlechter Stern jagt mich seit fünfzehn Jahren; ich glaube gerne, dass mein Schicksal glücklicher sein wird, seit ich Paraguay verlassen habe. Zu meinen Freunden zurückgekehrt, wieder in Kontakt mit der Zivilisation und Europa, habe ich meine alte Arbeit in der Naturgeschichte mit der größten Aktivität wieder aufgenommen, damit ich so bald wie möglich in meine Heimat zurückkehren kann.¹⁵³

¹⁴⁸ Bell 2010, S. 106.

¹⁴⁹ Carlos “Cato” Bonpland und Jorge Amado López: Genealogía de la Familia Bonpland. Buenos Aires - Mendoza 2001. Powerpoint-Datei, mit herzlichem Dank an Maryam Bonpland in Corrientes für die Übermittlung.

¹⁵⁰ Cerruti 2012, S. 21

¹⁵¹ Giberti 2011, S. 5.

¹⁵² Humboldt an Bonpland, Paris, 20. Juli 1831. Nach Schulz 1960, S. 611.

¹⁵³ Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, 7. Mai 1832. In: Hamy 1906, S. 82 f. Eigene Übersetzung.

Und er ergänzte am 1. Juni 1832:

Ich denke, die [französische] Regierung wird sich über meine Entschlossenheit freuen, deren Hauptzweck darin besteht, der Wissenschaft nützlich zu sein, neue Materialien zu beschaffen und zumindest einen Teil dessen wiederzuerlangen, was ich verloren habe.¹⁵⁴

Leider hatten besonders die Belege seiner Reise mit Humboldt während der Gefangenschaft in Paraguay gelitten. Als die Sendung 1833 in Paris eintraf, fehlten zudem die begleitenden Dokumente.¹⁵⁵ Eine ausführliche Beschreibung des Inhalts lieferte Bonpland erst am 5. Januar 1837 nach.¹⁵⁶ Diese Sendungen waren auch der Dank für die bescheidene Pension, die ihm der französische Staat bezahlte. Im Mai 1833 hatte sich Humboldt erfolgreich bei François Guizot, dem Minister für öffentlichen Unterricht, dafür eingesetzt, dass diese Pension auch weiterhin und zudem rückwirkend für die Zeit der Gefangenschaft in Paraguay bezahlt wurde.¹⁵⁷ Auch war Bonpland auf Humboldts Wunsch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.¹⁵⁸ Seinen Lebensunterhalt bestritt der Botaniker weiterhin als Arzt und mit dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse von seinen Plantagen. Sein Traum allerdings, zumindest für kurze Zeit wieder nach Europa zurückzukehren, sollte sich nie erfüllen. Am 28. März 1838 schilderte der 64-Jährige seinem Freund Humboldt aus Corrientes seine Lebensumstände, die geprägt waren von politischen Unruhen und Unsicherheiten:

Die Revolution, die immer noch die schöne Provinz San Pedro plagt, hat mir weitere Verluste eingebracht. Die Praxis der Medizin beschäftigt mich notwendigerweise immer, und durch ihre Hilfe bleibe ich ehrenhaft, angesehen und geschätzt von den Besten. Ich bin in den ersten Häusern zu Hause. Mein Charakter, meine Selbstlosigkeit, mein Verhalten und, ich muss sagen, der Verdienst durch meine medizinische Tätigkeit schenken mir glückliche Tage. Dennoch quält mich mehr denn je der Wunsch, nach Europa zurückzukehren, und ich würde ein neues Leben beginnen, wenn ich den Mut hätte, mich mit meinem Herbarium, meinen Manuskripten, meinen Notizen auf eine Reise zu begeben und noch einmal alles aufzugeben, was ich hier besitze und was ich nicht zusammenbringen kann. [...]

Ich wünsche mir, mein erlauchter Freund, dass Deine Gesundheit und die Gesundheit allerer, die Dir lieb und teuer sind, gut ist. Was macht Herr Kunth? Inmitten so vieler Bitten, die ich an ihn gerichtet habe, konnte ich keine Nachricht von ihm erhalten. Ich gehe davon aus, dass er in Berlin ist, Willdenows Platz einnimmt und damit immer in Deiner Nähe ist. [...]

¹⁵⁴ Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, 1. Juni 1832. In: *Hamy 1906*, S. 84. Eigene Übersetzung.

¹⁵⁵ *Hamy 1906*, S. LXVIII f.

¹⁵⁶ Bonpland an den Direktor des Muséum National d'Histoire Naturelle, Buenos Aires, 5. Januar 1837. In: *Hamy 1906*, S. 103 ff.

¹⁵⁷ Humboldt an François Guizot, Potsdam, Mai 1833. In: *Hamy 1906*, S. 232 f. und *Schulz 1960*, S. 613.

¹⁵⁸ Humboldt an François Guizot, Potsdam, Mai 1833. In: *Hamy 1906*, S. 232 f.

Ich umarme Dich wie immer aus der Tiefe meines Herzens.

Dein ergebener Freund,

Aimé Bonpland.¹⁵⁹

In ähnlicher Weise hält die Korrespondenz zwischen beiden Forschern bis zum Lebensende Bonplands im Jahr 1858 an. Insgesamt sind mehr als 25 ausführliche Briefe erhalten. Aus allen spricht eine tiefe, herzliche Freundschaft. Im Mittelpunkt steht die Arbeit Bonplands, aber auch seine bisweilen schwierige finanzielle Lage, deren Ursache die politischen Unruhen und Kriege waren. Immer wieder sprach ihm Humboldt Mut zu und bestärkte ihn, sich auch künftig für ihre gemeinsamen politischen Ideale einzusetzen. Im Februar 1843 schrieb er:

Ich habe den Mut zu meinen freiheitsliebenden Ansichten bewahrt! [...] Ich fühle lebhaftes Bedauern über die politische Lage in Amerika: Für ein Volk ist es leichter, die Unabhängigkeit zu erlangen als die Freiheit. Auch in Europa gehen die Fortschritte der Freiheit ziemlich schleppend voran.¹⁶⁰

Und er ergänzte: „Nie habe ich die Hoffnung auf Deine Rückkehr verloren, heute weniger als jemals.“¹⁶¹ Allerdings zeigte er auch Verständnis für dessen Leben in Lateinamerika:

Ich verstehe den Reiz des subtropischen Klimas, die Unabhängigkeit des Lebens, näher an den Freuden der Natur, ich begreife die Macht einer langen und schönen Gewohnheit, Du liebst Dein Vaterland, aber Du scheust das Leben, das Du vorfinden würdest, die Unbequemlichkeit eines Neuanfanges, die Kälte neu aufzunehmender Verbindungen. Ich vermag Dich nicht zu tadeln, trotz des heftigen Wunsches, Dich vor dem Tod, der nicht fern sein kann, noch einmal zu umarmen.¹⁶²

Das Material, das Bonpland in den Jahren seit der Entlassung aus seiner Gefangenschaft im Jahr 1832 bis zu seinem Tod 1858 in vielen Sendungen nach Paris schickte, war sehr umfangreich. So schrieb er am 25. Dezember 1853 an Humboldt, er hoffe,

[...] manches Neue nach Europa senden zu können, besonders von Petrefacten [versteinerte Überreste von Pflanzen und Tieren]. Mein botanisches Reisejournal enthält nur 2.574 Species, aber in meinem hiesigen Herbarium sind über 4.000 Species enthalten, die nach dem Systeme von Jussieu in Familien geordnet sind.¹⁶³

Die Botanikerin Alicia Lourteig hat die Bonpland'schen Sammlungen im Muséum d'Histoire Naturelle gesichtet und 1977 eine Zusammenfassung publiziert. Bonplands Manuskripte umfassen viele Tausend Seiten. Darunter ist auch das *Journal Botanique*, das Kunth in Le

¹⁵⁹ Bonpland an Humboldt, Corrientes 28. März 1838. In: *Hamy 1906*, S. 126-128. Eigene Übersetzung.

¹⁶⁰ Humboldt an Bonpland, Paris, vor dem 19. Februar 1843. In: *Hossard 2004*, S. 110. Eigene Übersetzung.

¹⁶¹ Ebd., S. 109. Eigene Übersetzung.

¹⁶² Ebd., S. 109. Eigene Übersetzung.

¹⁶³ Bonpland an Humboldt, Montevideo 25. Dezember 1853. In: *Bonplandia II*, 1854, S. 222.

Havre von Bonpland ausgehändigt bekam. Humboldt überließ es nach dem Ende von Kunths Arbeit dem Museum in Paris. Neben Tausenden von botanischen, zoologischen und geologischen Proben von der gemeinsamen Reise mit Humboldt werden in dem Museum auch viele Tausend Stücke von Bonplands zweitem Aufenthalt in Südamerika und seine späteren Journale aufbewahrt. Diese verzeichnen 2.884 Pflanzennummern und eine Auflistung der Mineralien von einer Reise nach Uruguay im Jahr 1849 mit insgesamt 357 Stücken. Zweifellos ist dies aber nur ein kleiner Teil der von ihm gesammelten und nach Europa geschickten Proben.¹⁶⁴

Alicia Lourteig ist sich sicher, dass ein beachtlicher Teil von Bonplands Sammlungen verloren gegangen ist.¹⁶⁵ Die Fachleute des Pariser Museums bewerteten das von Bonpland nach Paris gesandte Material sehr unterschiedlich. So findet sich zum Beispiel auf der 755 Seiten umfassenden Beschreibung der letzten Sammlung Bonplands, die am 1. April 1859, also nach seinem Tod, von Montevideo nach Paris geschickt wurde, der Vermerk, sie befände sich „in einem beklagenswerten Zustand“ und wäre „weit davon entfernt, die Erwartungen an den Ruf des großen Botanikers Bonpland zu erfüllen“.¹⁶⁶ Humboldt dagegen hatte im Jahr 1835 geschrieben: „Du hast superbe Kollektionen geschickt.“¹⁶⁷

Mit Sicherheit waren wertvolle Forschungen unter Bonplands Arbeiten. So existiert zum Beispiel in Quito, Ecuador, ein Manuskript mit dem Titel *Floresta Americana – Atlas*. Auf der Titelseite trägt es Bonplands Namen und die Ortsbezeichnung „Montevideo 1850“¹⁶⁸. Das Werk enthält 135 Zeichnungen von Bäumen und Pflanzen, vor allem von Heil- und anderen Nutzpflanzen. Die Zeichnungen wurden vermutlich von Nativen angefertigt. Fast alle Pflanzen sind mit Namen in Latein, Spanisch, Guaraní und Tupi bezeichnet. Das Verzeichnis der Abbildungen und die Beschreibungen in Spanisch, Latein und Französisch stammen aus der Feder Bonplands. Die Zeichnungen und das Papier sind allerdings wesentlich älter als Bonplands Texte. Vermutlich entstanden die Abbildungen im Einflussbereich des jesuitischen Missionars Pedro de Montenegro, dem ein ähnliches handgefertigtes Buch, die *Materia Médica Misionera* aus dem Jahr 1710, zugeschrieben wird. Bonpland hat die Zeichnungen mit fachlichen Kommentaren ergänzt. Das Werk ist ein Zeugnis seines Interesses an den botanischen Kenntnissen der Guaraní und den mit ihnen verwandten Tupi. In einem seiner Briefe an Humboldt lobte Bonpland die Guaraní und deren „große Rolle, die sie auf diesem Kontinent auch nach der Eroberung spielen.“¹⁶⁹ Eine detaillierte Studie zur *Floresta Americana* ver-

¹⁶⁴ Lourteig 1977, S. 275.

¹⁶⁵ Ebd., S. 275.

¹⁶⁶ Ebd., S. 301.

¹⁶⁷ Humboldt an Bonpland, Paris, 14. September 1835. In: Hossard 2004, S. 95. Eigene Übersetzung.

¹⁶⁸ Das Original befindet sich in der Biblioteca Nacional de Ecuador, Quito. Auszüge daraus wurden erstmals publiziert in: Frank Holl (Hg.): El Regreso de Humboldt. Exposición en el Museo de la Ciudad de Quito, Junio-Agosto del 2001. Asociación Humboldt - Centro Goethe, Quito, 2001, S. 77.

¹⁶⁹ Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, 12. Juli 1832. In: Hamy 1906, S. 89. Eigene Übersetzung.

öffentliche ein Forscherteam im Jahr 2020.¹⁷⁰ Bereits im Jahr 2002 wurde in Quito ein Antrag eingereicht, die *Floresta Americana* in die Liste des UNESCO-Kulturerbes aufzunehmen.¹⁷¹

Leider hat Bonpland seine botanischen Studien nicht publiziert, wie zum Beispiel die zur *Victoria cruziana*. Diese als Santa-Cruz-Riesenseerose bekannte Pflanze, die heute in vielen botanischen Gärten kultiviert wird, bezeichnete der Forscher als „Wassermais“. Er ging davon aus, dass sich ihre Samen als Nahrungsmittel eignen. Er experimentierte mit dieser Pflanze auf seinen Seen in Santa Ana.¹⁷² Auch seine zahlreichen ausführlichen Schriften zur Yerba Mate hat Bonpland nicht selbst veröffentlicht. Dies ist sehr bedauerlich, denn der Forscher zählte zu den weltweit führenden Kennern dieser Pflanze und ihrer Kultivierung. Erst nach seinem Tod wurden in den Jahren 1858, 1861, 1867 und 1949 einige seiner Schriften zur Yerba Mate publiziert.¹⁷³ Bonpland glaubte, immerhin fünf verschiedene Arten entdeckt zu haben. Einer davon gab er den Namen *Ilex humboldtiana*.¹⁷⁴ Seine Verdienste um die Erforschung der Yerba Mate blieben auch in Frankreich nicht ganz ungewürdigt. So gratulierte ihm im Jahr 1852 ein Vertreter der Französischen Akademie der Wissenschaften dazu, dass er „der Erste [sei], der den Anbau der Mate erforschte und sie auf wissenschaftliche Weise verbessert“ habe. Der französische Naturforscher Georges Cuvier ermutigte Bonpland in einem

¹⁷⁰ Aurora Arbelo, M. G. Basualdo, C. Cerruti, F. Valenzuela, C. Pageau, H. E. González, M. C. Godoy, M. Riabis, D. N. Guevara, H. A. Keller & P. C. Stampella: Atlas Floresta Americana. Bonpland. 1850: La identificación de las plantas de la Materia Médica Misionera de Pedro de Montenegro (SJ). In: *Bonplandia* 29(2), 2020, S. 221-251. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4451> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

¹⁷¹ Ebd., S. 223.

¹⁷² Bonpland an François Delessert, Montevideo, 26. Dezember 1853. In: *Hamy 1906*, S. 178 f. sowie Fátima Mereles, G. Céspedes, N. Soria & R. Degen de Arrúa: La importancia del trabajo botánico de Aimé Bonpland en Sudamérica y la incógnita de las colecciones botánicas realizadas en Paraguay. In: *Bonplandia* 29(2), 2020 [im Folgenden bezeichnet als: *Mereles et. al. 2020*], S. 127-139. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/4429> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022), S. 135.

¹⁷³ Bemerkungen A. Bonpland's über die Verbreitungssphäre des Paraguay-Thee's. In: *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde* 5 (1858), S. 76-83; John Miers: On the History of the 'Mate' Plant, and the Different Species of *Ilex* Employed in the Preparation of 'Yerba de Mate' or Paraguayan Tea. In: *Annals and Magazine of Natural History* 8 (1861), S. 219-28 und 398-401; sowie Aimé Bonpland: Notas sobre la utilidad de trabajar los yerbales, empleando un procedimiento distinto del que se emplea hasta hoy en día por los rutineros que los benefician. In: *Revista Farm.* 5, 1867, S. 270-276; Alfred Demersay: Étude économique sur le maté ou thé du Paraguay. Société Impériale et Centrale d'Agriculture de France. Paris: Bouchard-Huzard 1867; und Aimé Bonpland: Notas sobre yerbales. Traducción por el Doctor Juan Pujol. Nota preliminar por el Doctor Fernando A. Coni Bazán. In: *Lilloa* 18, 1949, S. 361-371. Dazu ausführlich: Gustavo C. Giberti: La "yerba mate" (*Ilex paraguariensis*, Aquifoliaceae) en tempranos escritos rioplatenses de Bonpland y su real distribución geográfica en Sudamérica austral. In *Bonplandia* 20(2), 2011, S. 203-212. URL: <https://revistas.unne.edu.ar/index.php/bon/article/view/1324> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022). [im Folgenden bezeichnet als: *Giberti 2011*]

¹⁷⁴ *Hamy 1906*, S. LXXVIII und *Giberti 2011*, S. 204.

beiliegenden Schreiben, „mit demselben Eifer fortzufahren, die Wissenschaft zu bereichern.“¹⁷⁵

Insgesamt jedoch gingen aus dem Material seines zweiten Aufenthalts in Lateinamerika kaum Publikationen hervor. Auch zunächst vielversprechende Korrespondenzen zu geplanten botanischen Veröffentlichungen, wie z. B. mit Augustin-Pyrame de Candolle in Genf¹⁷⁶ oder dem Briten William Jackson Hooker¹⁷⁷, führten zu keinem Ergebnis. Bonplands großes Problem war die geografische Distanz, die ihn daran hinderte, mit dem wissenschaftlichen Fortschritt in Europa Schritt zu halten. Vieles, was er über den Atlantik schickte, war von seinen Kollegen dort längst beschrieben und publiziert worden.¹⁷⁸ Zudem wurden der fachliche Austausch und seine Forschungsmöglichkeiten durch die langsame und schleppende transkontinentale Kommunikation behindert. Briefe und Sendungen von biologischen und geologischen Proben gingen oft verloren. Aber auch die Gegebenheiten vor Ort waren schwierig. So fehlte es bisweilen an Schreibpapier. Die Bibliotheken in Buenos Aires und Montevideo waren weit entfernt. Der Austausch mit Humboldt funktionierte unter diesen Umständen noch verhältnismäßig gut. Öfters bat Bonpland seinen früheren Reisegefährten um die Übersendung von Büchern, zum Beispiel um einige Bände des gemeinsamen botanischen Werks¹⁷⁹, und Humboldt sandte ihm auch seine neuesten Publikationen wie die Neuauflage der *Ansichten der Natur* und die Bände seines *Kosmos*.¹⁸⁰

Bonpland wurde im Alter mit zahlreichen Ehrungen bedacht. So nahm ihn im Jahr 1852 die Französische Akademie der Wissenschaften als Mitglied auf, im Jahr 1853 dann auch die Geographische Gesellschaft von Frankreich. 1854 verlieh ihm der König von Preußen den Rote-Adler-Orden und 1856 die Universität Greifswald den Doktorgrad honoris causa. 1857 erhielt er einen Sitz in der Leopoldina Carolina.¹⁸¹ Ihm war bewusst, dass die meisten dieser Auszeichnungen auf die Initiative seines Reisegefährten zurückgingen. Eine der größten Ehrungen war für ihn, dass die seit 1853 in Hannover erscheinende botanische Zeitschrift der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher nach ihm *Bonplandia* benannt wurde.¹⁸²

¹⁷⁵ Jason Wilson: The Strange Fate of Aimé Bonpland. In: London Magazine (Apr.–May 1994), S. 36–48, hier S. 43. Eigene Übersetzung.

¹⁷⁶ Bell 2010, S. 143.

¹⁷⁷ Ebd., S. 86.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 144 f.

¹⁷⁹ Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, 1. Juni 1852. In: Hamy 1906, S. 85 f.

¹⁸⁰ Bonpland an Humboldt, Montevideo, 25. Dezember 1853. In: Hamy 1906, S. 170.

¹⁸¹ Schulz 1960, S. 626.

¹⁸² Vgl. Schneppen 2002, S. 27.

Im Dezember 1853 träumte Bonpland davon, mit einem der neuen Dampfschiffe, von denen eines sogar den Namen „Humboldt“ trug, den Ozean zu überqueren¹⁸³, und auch im Oktober 1854, mit 81 Jahren, schrieb er seinem Freund, wie gerne er noch einmal Paris und auch Berlin besuchen würde. Sein Gesundheitszustand sei gut, auch wenn ihn nach fünf oder sechs Stunden das Reiten ermüde. Und er bekannte, wie sehr Humboldt ihm fehle: „Ein Gespräch von wenigen Stunden würde uns, wie mir scheint, zehn Lebensjahre schenken.“¹⁸⁴ Ein Jahr später, im September 1855, schwärmte er aber auch von den Vorzügen des Lebens auf dem Land, das er dem in den dortigen Städten bei Weitem vorzog:

In Santa Ana und São Borja atme ich reine Luft. Der Schatten der Orangenbäume macht sie sehr frisch und aromatisch. Mein Leben in São Borja erinnert mich ständig an unseren Aufenthalt in Ibagué [in Kolumbien], an die angenehme Temperatur und an viele Pflanzen, die dort an ähnlichen Orten wachsen. São Borja erinnert mich auch an unseren Aufenthalt in Hyères und unsere Reise an die Küste von Cullera, zwischen Barcelona und Valencia. Du warst damals begeistert von den Orangenbäumen, und du träumtest davon, im Schatten dieser Orangenbäume zu leben. Es sind wertvolle Bäume, die das ganze Jahr über Blätter tragen: dunkelgrün im August, mit Blüten, die einen exquisiten und berauschenden Duft verströmen.¹⁸⁵

In Santa Ana wären Humboldts „unsterblicher *Kosmos*“ und dessen *Ansichten der Natur* seine wichtigste geistige Anregung:

Ich möchte mich über die Lektüre Deiner Werke unterhalten und mir scheint, dass ich Dich reden höre, und das gibt mir angenehme Erinnerungen. Wie oft, lieber Humboldt, habe ich nicht schon unsere Trennung bedauert. [...] Der Mensch braucht einen treuen Freund. Er muss die geheimen Gefühle seines Herzens ausschütten können.¹⁸⁶

Im Jahr 1855 erschien die erste Biografie zu Aimé Bonpland. Es war ein 24-seitiges Büchlein von dem renommierten argentinischen Gelehrten Pedro de Angelis, der mit Bonpland in persönlichem Kontakt stand.¹⁸⁷ Auf den ersten Seiten ist ein Brief Humboldts an Bonpland abgedruckt.¹⁸⁸ Vier Jahre später publizierte Adolphe Brunel, ein in Montevideo ansässiger französischer Arzt, der mit Bonpland seit 1852 in freundschaftlichem Kontakt war¹⁸⁹, eine weitere, ausführliche Biografie.¹⁹⁰ Darin berichtete er, dass Bonpland immer wieder zögerte,

¹⁸³ Bonpland an Humboldt, Montevideo, 25. Dezember 1853. In: *Hamy 1906*, S. 172.

¹⁸⁴ Bonpland an Humboldt, Restauración, 2. Oktober 1854. In: *Hamy 1906*, S. 189. Eigene Übersetzung.

¹⁸⁵ Bonpland an Humboldt, Montevideo, 2. September 1855. In: *Hamy 1906*, S. 199. Eigene Übersetzung.

¹⁸⁶ Bonpland an Humboldt, Montevideo, 2. September 1855. In: *Hamy 1906*, S. 199 f. Eigene Übersetzung.

¹⁸⁷ [Pedro de] Angelis: *Noticia biográfica de M.^r Bonpland*. Buenos Aires: Imprenta de la “Revista”, 1855.

¹⁸⁸ Humboldt an Bonpland, Berlin, 1. September 1853, in ebd., S. I-III.

¹⁸⁹ *Bell 2010*, S. 11.

¹⁹⁰ Brunel, Adolphe, *Biographie d’Aimé Bonpland. Compagnon de voyage et collaborateur d’Al. De Humboldt*, Paris, L. Guérin & Cie, 1859.

seinen Plan der Reise nach Frankreich in die Tat umzusetzen. Dazu habe er ihm Folgendes erzählt:

Daran gewöhnt, im Schatten jahrhundertalter Bäume zu leben, den Gesang der Vögel zu hören, die in ihren Zweigen nisten, das kristallklare Wasser eines Baches zu meinen Füßen gleiten zu sehen, wie könnte ich diese Verluste in dem lautesten und aristokratischsten Viertel von Paris kompensieren? Eingesperrt auf einem Dachboden müsste ich für einen Buchhändler arbeiten, der meine Werke veröffentlichen wollte, und hätte keinen anderen Trost, als von Zeit zu Zeit eine Rose am Fenster meines Zimmers aufblühen zu sehen! Ich würde das verlieren, was ich am meisten schätze – die Gesellschaft der Pflanzen, mit denen ich aufgewachsen bin.¹⁹¹

Auf seinen Gütern in Brasilien und Argentinien hatte der Forscher ein gutes Leben. Er war nicht wohlhabend, aber er war auch nicht arm. Seine Ländereien ließen sich mit Tagelöhnern¹⁹² gut bewirtschaften. In São Borja besaß er im Jahr 1853 ungefähr 2,2 Hektar kultiviertes Land.¹⁹³ Auf dem dortigen Gut hatte er unter anderem 1.600 Orangenbäume gepflanzt.¹⁹⁴ Sein Gut in Santa Ana war wesentlich größer. Es hatte, so schrieb Bonpland im Jahr 1854, „fünf Meilen Ausdehnung und ist mit ausgezeichneten Weiden bedeckt, die von den Wassern des Uruguay gebadet, von kleinen Flüsschen durchschnitten und durch drei fischreiche Seen verschönert sind.“¹⁹⁵ Dieses Landgut umfasste eine Fläche von beachtlichen 100 km².¹⁹⁶ Dort bewirtschaftete er im Jahr 1853 als Ackerland „4 Quadratcuadras [...] cultivirten Bodens“.¹⁹⁷ Das entsprach ungefähr drei Hektar Landfläche.¹⁹⁸ Auf den dortigen „aus-

¹⁹¹ Brunel 1871, S. 101 f. Eigene Übersetzung.

¹⁹² Bonpland an Frederico A de Vasconcellos Ferreira Cabral, Montevideo, 10. Dezember 1853. In: *Bonplandia* III, 1855, S. 292.

¹⁹³ Bonpland an Humboldt, Montevideo 25. Dezember 1853. In: *Bonplandia* II, 1854, S. 222: „Mein kleiner Länderbesitz bei S. Borja am Uruguay hat an Oberfläche drei Cuadras, d. h. 30.000 Quadrat-Varas“. 10.000 Quadrat-Varas sind 7.378,81 m² (nach Richard Klimpert: Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen. Berlin: C. Regenshardt 1896, S. 56); 30.000 Quadrat-Varas entsprechen also 22.136,43 m² = 2,2 ha.

¹⁹⁴ Ebd., S. 222 f.

¹⁹⁵ Brief Bonplands, der am 28. März 1854 in der Französischen Akademie der Wissenschaften verlesen wurde. In *Bonplandia* II, 1854, S. 104.

¹⁹⁶ Eine Meile entsprach einer französischen Lieue commune. Diese entsprach 4,452 km. Fünf Quadratmeilen entsprachen damit 5 x 4,452 km x 4,452 km = 99,10 km². Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_\(Frankreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_(Frankreich)) (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022). Vgl. auch oben FN 140.

¹⁹⁷ Bonpland an Frederico A de Vasconcellos Ferreira Cabral, Montevideo, 10. Dezember 1853. In: *Bonplandia* III, 1855, S. 291: „Ich habe in Allem an Culturen 4 Quadratcuadras Terrain, d. h. 40,000 Varen cultivirten Bodens für mein erstes Jahr.“

¹⁹⁸ 10.000 Quadrat-Varas sind 7.378,81 m² (nach Richard Klimpert: Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen. Berlin: C. Regenshardt 1896, S. 56), 40.000 Quadrat-Varas entsprechen also 4 x 7.378,812 m² = 29.515,24 m² = 2,95 ha.

gezeichneten Weiden“ hielt Bonpland im Jahr 1853 zudem ungefähr 2.000 Schafe¹⁹⁹, von denen viele, so schrieb er an Humboldt, „reine Merinos der edelsten Race sind“, und weiter:

Alle Fortschritte hängen in diesem, von der Natur so gesegneten Lande von der politischen Ruhe ab, die sich nach und nach einzustellen scheint. Dreizehn Jahre Bürgerkrieg haben in S. Borja viel Armuth in den Familien verbreitet. Gutmüthig, wie Du mich kennst, habe ich viele zu unterstützen gesucht. Es wird schwer sein, je wieder in den Besitz der vorgestreckten Capitalien zu gelangen.²⁰⁰

Bis zu seinem Lebensende im Jahr 1858 ließ seine Rastlosigkeit nicht nach. Ab 1853 arbeitete er für die französische Regierung an einem Projekt für deren Kolonie Algerien. Er stellte Proben von Nutzpflanzen zusammen, die sich seiner Ansicht nach in Nordafrika anbauen ließen.²⁰¹ Dieser Transfer von akkulturierbarem Agrargut war seit seiner Entlassung aus der Gefangenschaft in Paraguay einer seiner Träume gewesen.²⁰² Die Liste der Pflanzen für Algerien ergänzte er mit deren Namen in Guaraní.²⁰³ Auch mit französischen Investoren, die planten, sich in Argentinien zu engagieren, war Bonpland in Kontakt, zum Beispiel mit dem französischen Handelshaus Desmarest & Ducoing. Deren Vertreter interessierten sich für die Kultivierung von Tabak.²⁰⁴ Zudem beriet er die französische Botschaft bei der Ansiedlung französischer Kolonisten in Argentinien.²⁰⁵ Als 83-Jähriger besuchte er im Jahr 1857 auch wieder Paraguay. Auf dem französischen Kriegsdampfbboot „Bisson“ fuhr er den Río Paraguay hinauf bis nach Asunción. Dort wurde er vom neuen Präsidenten Carlos Antonio López empfangen.²⁰⁶

Die wichtigste Brücke Bonplands nach Deutschland war in seinen letzten Lebensjahren der königlich preußische Geschäftsträger und Generalkonsul in den La Plata-Staaten Friedrich von Gülich. Seit 1854 informierte er die *Bonplandia* regelmäßig über den Botaniker und dessen Aktivitäten. Aber auch in Frankreich stießen Bonplands Unternehmungen auf immer größeres Interesse. So wurde in der Französischen Akademie der Wissenschaften, wie die *Bonplandia* im Heft vom 15. April 1854 berichtete, ein Brief Bonplands verlesen, in dem er sein Leben und seine Arbeit in der Nähe des Uruguay-Flusses schilderte.²⁰⁷ Mehr als die Hälfte des Oktoberhefts des Jahrgangs 1855 der Zeitschrift war dem Botaniker gewidmet.

¹⁹⁹ Bonpland an Humboldt, Montevideo 25. Dezember 1853. In: *Bonplandia* II, 1854, S. 223.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Vgl. Bonpland an Humboldt, Montevideo, 29. Januar 1854. In: *Bonplandia* II, 1854, S. 223, und Bonpland an Humboldt, Montevideo, 3. Februar 1854. In: *Hamy 1906*, S. 185.

²⁰² Bonpland an Humboldt, Buenos Aires, 1. Juni 1832. In: *Hamy 1906*, S. 85, vgl. *Bell 2010*, S. 187 f.

²⁰³ Pedro de Angelis in *Bonplandia* IV, 1856, S. 3.

²⁰⁴ *Bell 2010*, S. 180.

²⁰⁵ Ebd., S. 181 f.

²⁰⁶ *Hamy 1906*, S. LXXXVII.

²⁰⁷ *Bonplandia* II, 1854, S. 104-105.

Quellen waren Korrespondenzen Bonplands und Berichte des Generalkonsuls Friedrich von Gülich. Über Bonplands Ansehen in der Provinz Corrientes schreibt Gülich:

Der Gouverneur dieser Provinz, Herr Pujol, gehört zu den ausgezeichneten Staatsmännern der Argentina, und ist eifrig bemüht, europäische Civilisation in seine, noch in sehr urzuständlichen Verhältnissen befindliche Provinz zu verpflanzen. Er ist ein warmer Verehrer, treuer Freund und unermüdlicher Gönner des greisen Nestors der Botanik. [...] Er fördert die Bestrebungen Bonpland's, wo und wie er nur kann, und Bonpland ist ihm mit grosser Anhänglichkeit zugethan. Beide Herren stehen in lebhaftem brieflichen Verkehr, hauptsächlich über Gegenstände von allgemeinerem Interesse für die gedachte Provinz.²⁰⁸

Nach dem Sieg über den Diktator Juan Manuel de Rosas am 3. Februar 1852 war eine Argentinische Republik gegründet worden, deren Prinzipien bis zum heutigen Tag Bestand haben. Der Gouverneur der Provinz Corrientes, Juan Pujol, ernannte den über 80-jährigen Bonpland zu seinem offiziellen Berater. Pujol verstand es, diese Kooperation auch medial in Szene zu setzen. In mehreren Zeitungen und Zeitschriften, vor allem in der Zeitung *Comercio del Corrientes*, ließ er seine Korrespondenz mit Bonpland drucken.²⁰⁹ Mit Verzögerung erschien sie dann auch in Deutschland in der *Bonplandia*. Dort wurde auch von der Gründung eines naturhistorischen Museums in Corrientes berichtet, zu dessen erstem Direktor Bonpland am 10. Oktober 1854 ernannt worden war. Bonpland hatte sich bereit erklärt, an der Konzeption mitzuwirken und auch einen Teil seiner Sammlungen dafür zur Verfügung zu stellen.²¹⁰

Zudem wurde Bonpland Berater für die Kultivierung der Yerba Mate in der Provinz. Sie sollte hier als Konkurrenz gegen das Mate-Monopol Paraguays etabliert werden. „Die Yerba-Ausfuhr“, schreibt Gülich, „spielt in dem Staatshaushalte Paraguays dieselbe Rolle, welche der Guano in jenem des Freistaates Peru.“²¹¹ In mehreren langen Schreiben an Pujol, die in der argentinischen Zeitschrift *La Tribuna*, im *Comercio del Corrientes* und in der *Bonplandia* veröffentlicht wurden, forderte Bonpland unter anderem eine nachhaltige Erntepolitik der Yerba Mate mit monatelangen Schutzzeiten für die Pflanzen²¹² und eine genaue Untersuchung und Erschließung von möglichen Erzlagerstätten in der Provinz. Dabei erhoffte er sich insbesondere den Fund von Quecksilber.²¹³ Über den sozialen Stellenwert Bonplands schreibt einer der Redakteure der *Bonplandia*: „Der friedliche Landmann, der Philosoph, ist noch einmal National-Ökonom, den Mächtigen der Welt nahe gestellter, thätig eingreifender Staatsbürger geworden.“²¹⁴ Sein Landgut in Santa Ana bedürfe nun, so der Redakteur, seiner

²⁰⁸ Friedrich von Gülich in *Bonplandia* III, 1855, S. 290.

²⁰⁹ Friedrich von Gülich in *Bonplandia* III, 1855, S. 290.

²¹⁰ Vgl. auch Cédric Cerruti: Un sabio acorrentinado – Amado Bonpland, un hombre al servicio de la ciencia y de Corrientes. Corrientes: Moglia Ediciones 2012, S. 65.

²¹¹ Friedrich von Gülich in *Bonplandia* III, 1855, S. 290.

²¹² Bonpland an Juan Pujol, Santa Ana, 27. Oktober 1854. In: *Bonplandia* III, 1855, S. 293 f.

²¹³ Bonpland an Juan Pujol, Santa Ana, 27. Oktober 1854. In *Bonplandia* III, 1855, S. 293.

²¹⁴ Einer der Redakteure in *Bonplandia* III, 1855, S. 282 f.

Aufmerksamkeit nicht mehr. In Anspielung auf den reichen Villenvorort des alten Rom nannte er es Bonplands „Tusculum“.²¹⁵

In einem Dekret überschrieb Pujol Aimé Bonpland am 25. November 1856 den Besitz in Santa Ana, den er bis zu diesem Zeitpunkt als Erbpacht genutzt hatte. Der Provinzkongress begründete die Schenkung damit, dass Bonpland „durch seine wissenschaftliche Arbeit und seine uneigennützigte Ausübung der Medizin einen konkreten Beitrag zur Entwicklung der Provinz von Corrientes geleistet habe“²¹⁶. Sein Landgut in Santa Ana sei, so der Kongress, auch deshalb bedeutend, weil es in einer bislang als wenig fruchtbar angesehenen Gegend neue Möglichkeiten des Anbaus aufzeige. Es sei „ein wahrer botanischer Garten“.²¹⁷

Am 7. Juni 1857 sandte der 84-jährige Bonpland aus Corrientes seinen letzten Brief an Alexander von Humboldt. Es ist ein Dokument des Optimismus und der Willenskraft. Bonpland berichtet, dass erst kürzlich in der Provinz von Corrientes ein 107-jähriger Mann gestorben war, und er merkt an: „Welche Perspektive für uns beide, die wir nun über 80 Jahre alt sind, nachdem wir so viele Klimazonen durchquert haben, mit so vielen Entbehrungen!“. Und er schreibt:

Wie glücklich wäre ich doch, mein lieber Humboldt, wenn ich mit einem Freund plaudern könnte, der dich kürzlich gesehen hat! Wie viele Fragen müsste ich ihm über deine Stellung, deine Gesundheit und deine Arbeit stellen! [...] Herr Jules Fischer [der Überbringer des Briefes] hat mich hier in dem für das Museum von Corrientes vorgesehenen Raum gefunden, und ich habe mich gefreut, ihm meine Sammlungen und vor allem mein Herbarium zu zeigen. Ich bin damit beschäftigt, alle Duplikate, die ich im Laufe der Jahre gesammelt habe, einzubringen.

In den höchsten Tönen preist Bonpland dann den Gouverneur von Corrientes, Juan Pujol, der ihn zum Direktor dieses Museums ernannt hatte. Er spricht auch nochmals von dem Wunsch, seine „Sammlungen selbst nach Paris zu bringen, um sie zusammen mit meinen Manuskripten im Museum [der Naturgeschichte] zu deponieren und die notwendigen Schritte für die Veröffentlichung meines Herbariums zu unternehmen.“ Und weiter:

Meine Reise nach Paris wäre daher sehr kurz, und ich würde in mein Santa Ana zurückkehren, wo ich fünf Lieues im Quadrat [= ca. 100 Quadratkilometer] in der Fläche und mehrere tausend nützliche Obstbäume und einige Tiere habe, die sich wahrscheinlich noch vermehren werden. In Santa Ana, mein geschätzter Freund, verbringe ich ein ruhiges Leben, und ich werde dort sterben, und meine traurigen Überreste werden im Schatten der vielen Bäume, die ich gepflanzt habe, ruhen.

Noch immer trieben ihn Ideen und Pläne. So schreibt er im selben Brief, er wolle auch nochmals auf seinem anderen Landgut auf der brasilianischen Seite des Río Uruguay arbeiten:

²¹⁵ Einer der Redakteure in *Bonplandia* III, 1855, S. 283.

²¹⁶ nach *Bell 2010*, S. 202.

²¹⁷ *Bell 2010*, S. 202.

Ich werde nach São Borja fahren, wo ich vorhabe, eine ordentliche Menge Orangenblütenwasser herzustellen, und Ende September werde ich wieder hier sein. Dann hoffe ich, dass die Vitrinen und andere Arbeiten im Museum von Corrientes fertig sind, und ich werde unermüdlich daran arbeiten, das Museum zu gestalten [...].

Lieber Humboldt, [...] sei bitte so gut und schreibe mir von Zeit zu Zeit ein Wort und denke bitte manchmal an Deinen treuen Freund.²¹⁸

6. Die widersprüchlichen Berichte Robert Avé-Lallemants

Dem letzten Brief Bonplands an Humboldt, einem Zeugnis voll Tatendurst und positiver Perspektive, steht ein völlig anderer Bericht entgegen. Er fand Eingang in viele Bonpland-Biografien und in die meisten Biografien zu Alexander von Humboldt. Er existiert in drei verschiedenen Versionen. Vor allem die letzte aus dem Jahr 1872²¹⁹ prägt das Bild der letzten Lebenswochen Aimé Bonplands bis heute. Es ist die Schilderung des deutschen Arztes und Reiseschriftstellers Robert Avé-Lallemant aus Lübeck.

Robert Avé-Lallemant hat Bonpland, der am 10. Mai 1858 starb, wenige Wochen vor dessen Tod in Santa Ana besucht. Eine erste Version seines Berichtes wurde in der *Bonplandia* am 15. Juli 1858 veröffentlicht. Es ist ein Brief Avé-Lallemants an Alexander von Humboldt, den er in Uruguaiana am Río Uruguay vom 19. April 1858, zwei Tage nach seinem Besuch bei Bonpland, verfasst hatte.²²⁰ Darin schreibt Avé-Lallemant: „Ich hatte schon so vieles von dem lieben alten Mann und seinem allerdings etwas wunderlichen Zynismus gehört, dass ich mich

²¹⁸ Bonpland an Humboldt, Corrientes, 7. Juni 1857. In: *Hamy 1906*, S. 212-216. Eigene Übersetzung. Vgl. zur Berechnung des Landguts in Santa Ana oben die FN 140 und 195.

²¹⁹ An dieser Stelle möchte ich auf die Kritik von Irene Prüfer Leske eingehen. Diese findet sich in *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*, 22 (43), 2021, URL: <https://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/310> [im Folgenden bezeichnet als: *Prüfer Leske 2021*] (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022) auf den Seiten 45-64. Der Beitrag trägt den Titel „Wie stand es nun wirklich um Bonpland? Kritische Überlegungen zu Frank Holls Untersuchung zu Bonpland, seiner Beziehung zu Alexander von Humboldt und der Darstellung der letzten Tage von Bonpland durch Avé-Lallemant“. Darin versucht Frau Prüfer Leske meine Zweifel an Robert Avé-Lallemants Bericht aus dem Jahr 1872 (*Holl 2020*, S. 206-208) zu widerlegen. Die Verfasserin legt ihrer Argumentation Avé-Lallemants Text aus dem Jahr 1859 zu Grunde. Sie betrachtet diesen, so wie ich sie verstehe, als allein maßgebend und schreibt dazu, dies wäre das „offiziell zu bewertende Ergebnis seines Besuchs bei Bonpland.“ (*Prüfer Leske 2021*, S. 58). Der letzte, für mich maßgebende Text Avé-Lallemants aus dem Jahr 1872 spielt für sie so gut wie keine Rolle. Wie sie selbst in den ersten Zeilen ihres Beitrags erklärt, legen ihrer Ansicht nach Historiker und Übersetzer unterschiedliche Maßstäbe an ihren Untersuchungsgegenstand an. Sie schreibt: „Übersetzer lesen und interpretieren besonders intensiv und versuchen objektiv zu sein. Historiker interpretieren frei und oftmals mit dem Ziel, ihre Hypothesen bestätigt zu wissen.“ (*Prüfer Leske 2021*, S. 46). Aus dieser Sicht rühren, so vermute ich, die grundlegenden Missverständnisse zwischen ihr und mir her. Historiker haben die Pflicht, alle verfügbaren Quellen zu prüfen, sie in einen Kontext zu stellen und zu bewerten. Erst dann sind Schlüsse erlaubt. Das Ignorieren verfügbarer Quellen ist in der Geschichtsschreibung nicht zulässig, denn es führt zu falschen Ergebnissen.

²²⁰ Robert Avé-Lallemant: Neueste Nachrichten über Aimé Bonpland an Alexander von Humboldt. In: *Bonplandia* VI., Nr. 13, 15. Juli 1858, S. 269-272. [im Folgenden bezeichnet als: *Avé-Lallemant 1858*]

gar nicht wunderte, ihn in einer höchst ärmlichen Lage zu finden, wie wehmütig mich das auch stimmte.“²²¹ Es folgt eine Schilderung der Estancia Bonplands in Santa Ana, die, so der Schriftsteller, aus zwei Hütten bestehe, von denen eine nur durch stützende Baumstämme am Zusammenfallen gehindert würde.

Ein breites Brett, auf zwei Fässern liegend, diente als Tisch; eine Bank und zwei Stühle, nebst einer Bettstelle ohne Betten bildeten das Mobiliar. Ich konnte einen Seufzer nicht unterdrücken.

Endlich kam der Alte dann selbst, einfach in Hemd und Beinkleider gehüllt; fünfundachtzig bewegte Lebensjahre hatten tiefe Furchen in das liebe, freundliche Gesicht gegraben, dessen Auge aber noch so rein und klar um sich schaute, wie nur immer möglich. Herzlich und freundlich empfing er mich und entschuldigte seinen ärmlichen Hausrath, den seine Gastfreundlichkeit nur noch mehr dadurch verrieth, dass er mir Fleisch rösten ließ, und kaum ein Messer und eine Gabel auf zinnernem Teller mir geben konnte. Nachdem ich mit Hülfe meines Taschenmessers und der Finger meine Mahlzeit eingenommen, geriethen wir denn in tausend Gespräche, die ihn etwas angriffen und matt machten.²²²

Avé-Lallemant berichtet dann allerdings, dass sich Bonpland freiwillig in diese Einsiedelei begeben habe und eigentlich ein besseres Leben führen könne:

Wie gut könnte der alte Bonpland es haben! Seine Estancia, die ihm die Regierung von Corrientes geschenkt hat, ist 10.000 spanische Thaler werth, dazu hat er 3.000 Francs Pension von Frankreich (für das Geschenk des grossen Herbariums, das er gemeinschaftlich mit A. v. Humboldt im Sommer 1804 an das Museum des Jardin des Plantes machte); er könnte ganz gemächlich leben, aber eine wunderbar rastlose Unruhe hindert ihn daran. Eine Menge von Plänen hat er vor, von Speculationen und Unternehmungen, zu deren Realisirung er alle nur denkbaren Entbehrungen erträgt. So lässt er sich nicht rathen und nicht helfen. Jeder Mann achtet und ehrt ihn, aber er will von niemand etwas, und scheut es fast, wäre er in Noth, mit Menschen zusammenzukommen, weil sie ihm Hülfe anbieten könnten. Man muss ihn ganz ruhig gewähren lassen.²²³

„Er hat Sammlungen und Manuscripte in Corrientes liegen, noch immer sammelt und notirt er“, schreibt Avé-Lallemant. „Er selbst gesteht ein, dass er sich nicht auf dem Niveau der Wissenschaft halten können, und so möchte sich denn in seinen Sammlungen neben vielem Ausgezeichneten manches Veraltete und Unvollständige finden.“²²⁴ Avé-Lallemant schließt seine Schilderung mit Worten, in denen die eurozentrische Perspektive nicht zu überhören und zu übersehen ist, vor allem, weil die Hervorhebung des entsprechenden Wortes vom Autor selbst vorgenommen wurde:

²²¹ Ebd., S. 270.

²²² Ebd., S. 270.

²²³ Ebd., S. 271.

²²⁴ Ebd., S. 271.

Wie gern hätte ich ihn beredet, zur cultivirten Welt zurückzukehren! Aber ich fühlte es mit ihm, seine Zeit war vorbei. Er war keine Gegenwart mehr; er gehörte der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an, nicht der zweiten: ein melancholisches Denkmal für Alle, welche im Leben etwas Grosses, Rühmliches in der Wissenschaft erjagen, und nur das Eine vergessen, dass jegliche Geistesblüthe nur da ihren Duft und Farbenschmuck hat, wo sie mit geschickter Hand sinnig in den vollen Kranz europäischer Gesittung hineingeflochten ist.²²⁵

Als Alexander von Humboldt den Bericht von Avé-Lallemants erhalten hatte, hielt er es für nötig, in der *Bonplandia* direkt im Anschluss an diesen Text den so völlig anders klingenden, positiven Brief Bonplands vom 7. Juni 1857 (siehe oben) in Auszügen abdrucken zu lassen, und er merkte dazu an: „Dieser heitere, fast lebensdurstige Brief kontrastiert wunderbar mit der trüben Schilderung von dem Besuche des Dr. Lallemant [sic].“²²⁶ Die Nachrichten zu Bonpland würden ihn

[...] mit sehr schmerzhaften Eindrücken erfüllen. Dieser Schmerz bezieht sich mehr auf die unerwartete Kunde von plötzlicher Abnahme der physischen Kräfte des edlen Menschen, als auf die so genaue Darstellung der wunderbar ganz indischen [=indianischen] Lebensweise, d. i. der Entbehrungen, welche mein eher wohlhabender als dürftiger Freund sich ganz willkürlich selbst auferlegt.²²⁷

Nach der Veröffentlichung im Jahr 1858 in der *Bonplandia* publizierte Robert Avé-Lallemant dann ein Jahr später ein zweibändiges Werk mit dem Titel *Reise durch Süd-Brasilien im Jahre 1858*. Auch in diesem findet sich die Schilderung seines Besuches bei Bonpland. Sie enthält einige zusätzliche Details. So werden darin auch die 15-jährige Tochter Bonplands erwähnt sowie dessen „etwa zehn- und zwölfjährige“ Söhne und „einige Leute [...], die im Felde etwas gethan hatten“.²²⁸ Zudem schreibt Avé-Lallemant, dass Bonpland neben seiner Estancia in Santa Ana auch ein Stadthaus besaß:

In der Stadt Restauración hat ihm die corrientinische Regierung ein Häuschen angewiesen, aber er kommt nur zuweilen dorthin; die ganze Stadt liebt den alten Don Amado, er aber will nichts von der ganzen Stadt. Kurz, man muss den Alten gewähren lassen, solange es Gott gefällt.²²⁹

Und er merkt an:

Statt nun sein Land zu verkaufen oder zu vermieten und mit dem Ertrag davon und einer französischen Pension von 3.000 Francs zu leben, darbt er aufs bitterste in seinem Reich-

²²⁵ Ebd., S. 271. Hervorhebung von Avé-Lallemant

²²⁶ Ebd., S. 272.

²²⁷ Humboldt in ebd. (= *Bonplandia* VI, 1858), S. 269.

²²⁸ Robert Avé-Lallemant: *Reise durch Süd-Brasilien im Jahre 1858*, Bd. 1, Leipzig: Brockhaus 1859 [im Folgenden bezeichnet als: *Avé-Lallemant – Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1], S. 366 f.

²²⁹ Ebd., S. 366.

thum und erträgt alle nur denkbaren Entbehrungen, um sein Land selbst zu bewirtschaften.²³⁰

Die ersten beiden Fassungen, die sich sehr ähneln, vermitteln wohl ein einigermaßen authentisches Bild von Bonpland in seiner Estancia in Santa Ana, zumindest so, wie Avé-Lallemant ihn wahrnahm. Ein zusätzlicher, warmherziger kleiner Nachruf auf Bonpland im zweiten Band seines Reiseberichts ergänzt das Bild.²³¹ Ein Widerspruch fällt allerdings auf: Einerseits spricht Avé-Lallemant in der Fassung von 1858 von einer „höchst ärmlichen Lage“ Bonplands²³², zählt dann jedoch in dieser und der Fassung von 1859 dessen nicht ganz unerheblichen Besitz auf.

Eine dritte Version der Schilderung seines Besuchs bei Bonpland in Santa Ana steht in auffälligem Gegensatz zu den ersten beiden. Sie war der Ausgangspunkt für eine negative Legendenbildung zu Bonpland, die bis heute nachwirkt. Avé-Lallemant publizierte diesen Text 14 Jahre nach seiner ersten Schilderung, im Jahr 1872. Er wurde in der ersten, großen Biografie zu Alexander von Humboldt, in drei Bänden herausgegeben von Karl Bruhns, publiziert. Nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in englischsprachiger Übersetzung fand dieses Werk weite Verbreitung.²³³ Im zweiten Band der deutschsprachigen Ausgabe findet sich ein 89-seitiges Kapitel von Robert Avé-Lallemant mit dem Titel „Alexander von Humboldt. Sein Aufenthalt in Paris (1808-1826)“. Dieses enthält am Ende auch die „Beilage“ zu Bonpland mit der Schilderung des besagten Besuches in Santa Ana.²³⁴

Avé-Lallemants Blick auf Bonpland scheint sich in den 14 vergangenen Jahren erheblich verdüstert zu haben. In dem neuen Text ist das Dunkle, das Negative und die angebliche Armut Bonplands noch weitaus stärker betont. Die „grauen Feldhütten“ erschienen dem Verfasser des Textes jetzt, je näher er kam, „desto ärmlicher und unsauberer“. Und er berichtet: „In diesen Hütten also, diesen niedrigen Scheunen, mitten in trostloser Grasöde, führte Bonpland sein langjähriges cynisch-patriarchalisches Leben!“²³⁵ Und weiter: „Die ganze Erscheinung an dem öden, aller Annehmlichkeiten der Kultur entbehrenden Orte machte einen unbeschreiblich wehmütigen Eindruck auf mich.“ Die Beschreibung der Kleidung des Forschers wird nun durch folgende Beobachtung ergänzt: „An den blossen Füßen trug er Holzpantoffeln.“²³⁶

²³⁰ Ebd., S. 365.

²³¹ Robert Avé-Lallemant: Reise durch Süd-Brasilien im Jahre 1858, Bd. 2, Leipzig: Brockhaus 1859 [im Folgenden bezeichnet als: *Avé-Lallemant – Süd-Brasilien 1859*, Bd. 2], S. 374.

²³² *Avé-Lallemant 1858*, S. 270.

²³³ Karl Bruhns (Hg.): Life of Alexander von Humboldt. Compiled in Commemoration of the Centenary of his Birth. 2 Bde., Translated by Jane Lassell, Caroline Lassell. London: Longmans, Green & Co. 1873. Der Bericht Avé-Lallemants ist publiziert in Bd. 1, S. 407-412.

²³⁴ In: *Bruhns 1872*, Bd. 2, S. 3-83.

²³⁵ Ebd., S. 83.

²³⁶ Ebd., S. 84.

In dieser Schilderung aus dem Jahr 1872 fehlt der Hinweis darauf, dass Bonplands Besitz ausgereicht hätte, ein materiell besseres Leben zu führen, und dass er eigentlich „in seinem Reichthum“²³⁷ darbe. Das ihm von der Regierung geschenkte Land wird zwar kurz erwähnt, sein Häuschen in Restauración und seine französische Pension jedoch nicht. Dem Leser vermittelt sich somit der Eindruck einer unausweichlichen Armut Bonplands. Dieser Text steht im Gegensatz zu Bonplands eigener Aussage gegenüber Humboldt, dass er in der Einsamkeit von Santa Ana „ein ruhiges Leben“²³⁸ führen wolle. Und er steht auch im Widerspruch zu der Ansicht Alexander von Humboldts, dass sich sein „eher wohlhabender als dürftiger Freund“ die „indianische Lebensweise [...] ganz willkürlich selbst auferlegt“ habe.²³⁹

Eingebettet in die düstere Schilderung findet sich hier eine neue, in den früheren Fassungen von 1858 und 1859 nicht vorhandene Passage:

Offenbar sah Bonpland nicht ohne Neid das immense Uebergewicht seines Freundes. Er meinte, Humboldt hätte manches als eigene Forschung veröffentlicht, was mehr ihm, Bonpland, zukäme; er hätte seine zweite Abreise nach Amerika gern gesehen, weil er besondere Verpflichtungen gegen Kunth gehabt; er hätte, ohne seine Rückkehr nach Europa abzuwarten, mit diesem weitergearbeitet; ja er hätte ihm zum öftern von der beabsichtigten Rückkehr abgerathen. Auch sonst beklagte er sich, dass man in Europa seine zweite amerikanische Reise nicht genug anerkannt und ebenso wenig die Sammlungen, die er dahin geschickt, nach ihrem Werthe gewürdigt hätte.²⁴⁰

Wie ist dieser Text zu werten? Warum fehlt er in den beiden ersten Fassungen? Vieles deutet darauf hin, dass er eine Erfindung Avé-Lallemants ist. Dafür gibt es zahlreiche Gründe:

Bonpland war eine Person des öffentlichen Interesses. Er war sich bewusst, dass alle seine Äußerungen rasch zirkulieren würden. Er hatte eine Korrespondenz mit mindestens 700 Briefpartnern geführt.²⁴¹ Er wusste, dass seit 1854 ausführliche Berichte über ihn in der *Bonplandia* mit Auszügen aus seinen Briefen, auch an Humboldt, erschienen. Er hatte eine Mate-Art nach ihm *Ilex humboldtiana* benannt. Warum hätte er seinen früheren Reisegefährten so tiefgreifend beschuldigen sollen? Eine derartige Anklage wäre sofort publik geworden und hätte seinem Ansehen geschadet. Seine warmherzigen Briefe an seinen Reisegefährten wären als pure Heuchelei entlarvt worden. Humboldt hatte alles Erdenkliche getan, um ihn aus der Gefangenschaft in Paraguay zu befreien, ja: er hatte ihm sogar hin und wieder Geld geschickt und sich dafür eingesetzt, dass seine französische Pension weiter gezahlt wurde. Warum hätte Bonpland sich über ihn beklagen sollen? Zudem wusste Bonpland, dass Avé-Lallemant Alexander von Humboldt bald über die Gespräche in Santa Ana informieren würde.

²³⁷ Avé-Lallemant – Süd-Brasilien 1859, Bd. 1, S. 365.

²³⁸ Bonpland an Humboldt, Corrientes, 7. Juni 1857. In: Hamy 1906, S. 214.

²³⁹ Humboldt in *Bonplandia* VI, 1858, S. 269.

²⁴⁰ Ebd., S. 85.

²⁴¹ Cerruti 2012, S. 21.

Welche Publikationen Bonplands soll Humboldt unter seinem eigenen Namen veröffentlicht haben, wenn doch alle botanischen und zoologischen Bände Bonplands Namen tragen, und wenn dieser als genereller Autor über dem gesamten Reisewerk steht? Warum sollte Humboldt froh gewesen sein über Bonplands Abreise aus Paris, wenn dieser ihn doch zu jeder Zeit hochgeschätzt und dies auch jederzeit zum Ausdruck gebracht hatte? Warum hätte Humboldt jahrelang auf Bonplands Rückkehr warten sollen und nicht Kunth den Vorzug gegeben haben, wenn doch das botanische Werk bereits so vehement in Verzug geraten war? Wann und warum soll Humboldt ihm von einer Rückkehr nach Europa abgeraten haben, wenn doch der gesamte Briefwechsel das Gegenteil beweist? Allein den letzten Satz in Avé-Lallemants Bericht zu der Geringschätzung der nach Europa geschickten Sammlungen könnte Bonpland eventuell geäußert haben.

Doch dies ist nicht die einzige auffällige Passage, die mit den früheren Veröffentlichungen Avé-Lallemants von 1858 und 1859 in Widerspruch steht. So schreibt dieser nun auch:

Ich bat ihn zum Andenken um seine eigenhändige Namensschrift, und er schrieb auf den Rücken eines alten Briefes: „Aimé Bonpland“. – „Das ist nicht gut geworden“, sagte er, und schrieb noch einmal; aber es gelang noch weniger. „Ach, ich kann nicht mehr schreiben“, rief er aus, und es schien mir als ob eine Thräne sich aus seinem Auge stahl. Vielleicht war es das letzte Mal, dass er seinen Namen schrieb.²⁴²

Entgegen dieser Behauptung war Aimé Bonpland durchaus in der Lage, klar und deutlich zu schreiben. Dies beweist nicht nur Avé-Lallemants erste Schilderung aus dem Jahr 1858. Dort findet sich der Satz: „Noch immer sammelt und notiert er.“²⁴³ Im „Archivo Aimé Bonpland“ in Buenos Aires existiert zudem ein gut lesbarer handschriftlicher Bericht vom Tag des Besuchs Avé-Lallemants in Bonplands landwirtschaftlichem Tagebuch. Darin schreibt der Forscher:

17. April 1858. Samstag. Heute habe ich einen sehr seltsamen Besuch empfangen. Dr. Robert L'Allemant [sic], ein Preuße, kam hierher um mich zu sehen und mich kennenzulernen. Er ist ein Doktor der Medizin, die er 17 Jahre lang in Rio praktiziert hat. Vor einem Jahr und zwei Monaten hat er Humboldt in Berlin gesehen. [...]. Mr. L'Allemant [sic] ist ein gebildeter Mann, er spricht alle lebenden Sprachen gut, und er zeigt eine ausgesprochene Lebhaftigkeit des Geistes.²⁴⁴

Der Eintrag beweist nicht nur, dass Bonpland den Besuch als „seltsam“ empfand, sondern auch, dass der Forscher zu dieser Zeit geistig vollkommen klar war. Auch für die nächsten Tage finden sich Notizen Bonplands in seinem landwirtschaftlichen Tagebuch. Seine letzte Eintragung trägt das Datum des 30. April, 13 Tage nach dem Besuch Avé-Lallemants, und 11 Tage vor seinem Tod.²⁴⁵

²⁴² Bruhns 1872, Bd. 2, S. 86.

²⁴³ Ebd., S. 271.

²⁴⁴ Bei Bell 2010, S. 215. Eigene Übersetzung aus dem Englischen.

²⁴⁵ Bell 2010, S. 217.

Hieß es in der ersten und zweiten Fassung des Berichts von 1858 und 1859 noch etwas vage, dass Bonpland „kaum ein Messer und eine Gabel“ hatte, so schreibt Avé-Lallemant im Jahr 1872 ausdrücklich: „Messer und Gabel gab es nicht.“²⁴⁶ Der Bonpland-Biograf Stephen Bell vermutet, dass dem Botaniker das Essbesteck gestohlen worden war.²⁴⁷ Bonpland selbst bat seinen Besucher Avé-Lallemant damals, auf seinem Rückweg dem Nachbarn Karl Wilhelm Kasten auszurichten, dass dieser ihm neues Besteck besorgen solle.²⁴⁸ Bell weist auch darauf hin, dass kurz zuvor eine Heuschreckenplage die Estancia verwüstet hatte, was die Behausung Bonplands und ihre Umgebung möglicherweise öder als gewöhnlich aussehen ließ.²⁴⁹

Die Zeichnung des durchaus würdevollen Alten in den ersten beiden Schilderungen aus den Jahren 1858 und 1859 ist in der Version aus dem Jahr 1872 dem Bild eines armen, verbitterten Forschers gewichen – eines Menschen, der, so Avé-Lallemant, der Arbeit aus dem Weg gegangen war: „Wenn sein Name nur als ein Trabant des glänzenden Humboldtgestirns auf die Nachwelt kam, so liegt der Grund davon in seiner Saumseligkeit, seinem unbesieghchen Hange zum Aufschieben jeder Arbeit“²⁵⁰, und er vertieft die angebliche Arbeitsscheu Bonplands noch weiter: „Er schien zu glauben, wie die Arbeit im Leben, liesse auch das Sterben sich aufschieben.“²⁵¹ An anderer Stelle der Humboldt-Biografie, in seinem Kapitel zu Paris, äußert Avé-Lallemant:

Bonpland's Saumseligkeit, die übrigens keine Verminderung der Freundschaft Humboldt's zur Folge hatte, dürfte wol am richtigsten damit zu erklären sein, dass er sich der Aufgabe, die botanische Ausbeute zu verarbeiten, nicht gewachsen fühlte, dass seine Kenntnisse in der Botanik nicht fein und tief genug waren, um vollständig den Anforderungen zu genügen.²⁵²

Im ersten Band der von Bruhns herausgegebenen Humboldt-Biografie von 1872 findet sich auch eine kurze Bonpland-Biografie von Julius Löwenberg, der für den gesamten ersten Band dieses Werks verantwortlich zeichnet. Löwenberg würdigt den Botaniker zwar mit durchaus positiven Worten, sagt allerdings nichts Konkretes über dessen Arbeit während seines zweiten Amerikaaufenthalts. Am Ende fällt der Autor ein vernichtendes Urteil: „Aber Humboldt hielt das Bewusstsein ernster Pflicht an die reizlosere Heimat gebannt, während Bonpland minder gewissenhaft in beschaulichem Genusse thatenlos sein Leben verbrachte.“²⁵³ Dem in Europa

²⁴⁶ Bruhns 1872, Bd. 2, S. 86.

²⁴⁷ Bell 2010, S. 216.

²⁴⁸ Bruhns 1872, Bd. 2, S. 86.

²⁴⁹ Bell 2010, S. 224.

²⁵⁰ Bruhns 1872, Bd. 2, S. 85.

²⁵¹ Bruhns 1872 Bd. 2, S. 86. Im zweiten Band seiner Reisebeschreibung hieß es 1858 noch ohne den Hinweis auf das Aufschieben der Arbeit: „Er litt an einer falschen Vorstellung: er glaubte nie sterben zu müssen, nur an den Tod schien er nie denken zu wollen!“ In: Avé-Lallemant – Süd-Brasilien 1858 Bd. 2, S. 374.

²⁵² Avé-Lallemant in Bruhns 1872, Bd. 2, S. 13.

²⁵³ Bruhns 1872 Bd. 1, S. 480.

fleißig und pflichtbewusst arbeitenden Humboldt stellt Löwenberg den tatenlosen Bonpland in Lateinamerika gegenüber.

Die Autoren der von Bruhns edierten Humboldt-Biografie haben es nicht gut gemeint mit Aimé Bonpland. Aussagekräftige Quellen für ein differenziertes, positiveres Bild des Botanikers wären genügend vorhanden gewesen, vor allem die ausführlichen Berichte in der *Bonplandia*. Um es klar und deutlich zu sagen: Der in Argentinien verarmte und verbitterte Bonpland ist eine Legende. Robert Avé-Lallemant hat sie 1872 in die Welt gesetzt. Quellen, die Avé-Lallemants Behauptungen von 1872 bestätigen könnten, sind der Forschung nicht bekannt.

Da Avé-Lallemant einer der offiziellen Autoren der bis dahin einflussreichsten Humboldt-Biografie war, hat ihm seine Leserschaft blind geglaubt. Sein Bonpland-Bild wurde von Dutzenden von Humboldt- aber auch von manchen Bonpland-Biografen bis in die neuere Zeit tradiert.²⁵⁴ Lotte Kellner beispielsweise schrieb 1963 über den Forscher: „Er hat es sogar aufgegeben, mit Messer und Gabel zu essen“. Und sie meint dann: „Obwohl seine Freundschaft mit Humboldt niemals versiegte, hegte er doch eine gewisse Eifersucht gegenüber dem Gefährten, dessen Leben solch einen anderen Verlauf genommen hatte.“²⁵⁵ Douglas Botting konstatierte 1973, Bonpland „starb unbetrübt und unbesungen“, und er habe einen „wenig bemerkenswerten Beitrag zu den von Humboldt und Bonpland veröffentlichten Werken“ geleistet.²⁵⁶ Noch heute liest man in der deutschen Wikipedia über Aimé Bonpland: „Er starb in Armut in Santa Ana im Departamento Paso de los Libres in der Provinz Corrientes im Nordosten Argentinien.“²⁵⁷ Bis zum heutigen Tag werden offenbar „in Argentinien recht negative Aussagen über Humboldt und seine angebliche Aneignung der Sammlungen Bonplands“ verbreitet.²⁵⁸ Robert Avé-Lallemant hat die Rezeptionsgeschichte Bonplands bis in unsere Gegenwart nachhaltig negativ beeinflusst.

Warum hat Avé-Lallemant diese Stelle in seinen Text von 1872 eingefügt? War es ein dramaturgischer Griff in die Trickkiste des Biografen und Reiseschriftstellers, um auf diese Weise Alexander von Humboldt auf- und seinen Begleiter abzuwerten? War es der Kontext des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, der den Lübecker Autor ein negatives Franzosenbild zeichnen ließ?²⁵⁹ In jedem Fall ist es überfällig, dieses negative Bonpland-Bild zu korrigieren.

²⁵⁴ Hamy 1906, S. LXXXIX ff., Lotte Charlotte Kellner: Alexander von Humboldt. London: Oxford University Press 1963 [im Folgenden bezeichnet als: *Kellner 1963*], S. 90-91; Douglas Botting: Humboldt and the Cosmos. Munich, New York: Prestel, 1994, S. 222, *Hossard 2001*, S. 144 ff., *Schneppen 2002*, S. 29 f.

²⁵⁵ *Kellner 1963*, S. 91.

²⁵⁶ Douglas Botting: Alexander von Humboldt. Biographie eines großen Forschungsreisenden. München: Prestel 1973, S. 240 f.

²⁵⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Aim%C3%A9_Bonpland (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

²⁵⁸ *Prüfer Leske 2021*, S. 61.

²⁵⁹ Avé-Lallemants Stolz auf seine deutsche Herkunft zeigt sich bereits im Motto, das er seiner Reisebeschreibung von 1859 voranstellt. Dabei zitiert er auf Portugiesisch einen Brasilianer mit folgenden Worten: „Ich spre-

Humboldt hatte bereits im Jahr 1858 seine Zweifel an Avé-Lallemants Darstellung. Es ist das Verdienst des U.S.-amerikanischen Wissenschaftshistorikers und Bonpland-Biografen George Sarton und des Bonpland-Biografen Stephen Bell, diese Bedenken vertieft zu haben. Der in diesem Beitrag hier dargelegte textkritische Vergleich in Korrelation mit den historischen Fakten untermauert diese Zweifel. Bereits im Jahr 1943 hatte es George Sarton auf den Punkt gebracht: „Avé-Lallemants erbärmliche Darstellung sollte ignoriert werden.“²⁶⁰

7. Fazit

Nach der großen gemeinsamen Reise emanzipierte sich Aimé Bonpland von Alexander von Humboldt – zunächst als Intendant der Hofgärten der Kaiserin Joséphine, dann als eigenständiger Forschungsreisender. Auch Humboldt wollte nach Südamerika, und zwar nach Mexiko, zurückkehren, verwarf dann jedoch diesen Plan. Im Jahr 1822 hatte er gegenüber seinem Bruder Wilhelm angekündigt: „Ich habe die fixe Idee, mein Leben auf die angenehmste und für die Naturwissenschaften nützlichste Weise in einem Teile der Welt zu beenden, wo ich außerordentlich geschätzt werde und alles mich auf eine glückliche Existenz hoffen lässt.“²⁶¹

Dieser Satz hätte auch von Bonpland stammen können. Geprägt von den Idealen der Französischen Revolution hatten beide Forschungsreisende gewünscht, dass unabhängige, republikanische Staaten in Amerika entstehen. Humboldt hatte in seinem *Politischen Essay über das Vizekönigreich Neu-Spanien* eine gerechte „Vertheilung der Glücksgüter, der Civilisation, des Anbaus und der Bevölkerung“²⁶² gefordert. Dazu sei, so schrieb er, eine „den wahren Interessen der Menschheit genügende, hellsehende Regierung [nötig], welche die ungeheure Ungleichheit der Rechte und der Vermögenszustände verschwinden mache.“²⁶³ Durch eine solche Regierung würden „die Einwohner [...] geselliger werden“, und sie würden lernen, „sich samt und sonders für Mitbürger anzusehen.“²⁶⁴ An der Realisierung dieses Ideals, wie Humboldt es formuliert hatte, hat später der „Citoyen Bonpland“²⁶⁵, als „thätig eingreifender

che vor allem von den Deutschen, die meiner Meinung nach als einzige in der Lage sein werden, uns von den schlechten Ideen und Sitten zu befreien, die uns die Portugiesen hinterlassen haben, die Hauptursache für all das, was uns als Nation und als Individuen widerfahren ist.“ *Avé-Lallemant – Süd-Brasilien Bd. 1, S. II.* Eigene Übersetzung.

²⁶⁰ Sarton 1943, S. 394. Eigene Übersetzung.

²⁶¹ Verona, 17. Oktober 1822. Zit. nach: Humboldt, Alexander von: *Aus meinem Leben. Autobiographische Bekennnisse*. Zusammengestellt und erläutert von Kurt-R. Biermann, Leipzig, Jena, Berlin 1989, S. 197 f.

²⁶² Alexander von Humboldt: Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien, Tübingen: Cotta, Bd. 1, 1809, S. 145 f.

²⁶³ Ebd., S. 203.

²⁶⁴ Ebd., S. 203.

²⁶⁵ Humboldt in seinem Reisetagebuch, Quito 16. Februar bis 19. März 1802. In: *Humboldt: Reisetagebücher*, Bd. 1, S. 181.

Staatsbürger“²⁶⁶ – wie ihn einer der Redakteure der *Bonplandia* bezeichnet – mitgewirkt. Aus dem europäischen Forschungsreisenden wurde während seines zweiten Amerika-Aufenthalts ein engagierter Bürger des unabhängigen Argentinien.

Sicher kannte Bonpland das Frontispiz, das sein Kollege im Jahr 1814 seinem *Atlas géographique et physique du Nouveau Continent* vorangestellt hatte. Es repräsentierte, so schrieb Humboldt, die griechischen Götter Minerva und Merkur, die Amerika „über die Übel der Conquista“ trösteten und „die den anderen Völkern die Zivilisation, die Wissenschaften und den Weizen gegeben haben.“²⁶⁷ Diese Rolle nahm auch Aimé Bonpland während seines zweiten Amerika-Aufenthaltes ein. Für diese Werte engagierte er sich, allerdings nicht aus einer elitären, chauvinistischen Position, sondern als einfacher, bescheidener Bürger. Er brachte seinem Adoptivvaterland allerdings nicht den europäischen Weizen und auch keinen Olivenzweig, wie ihn Minerva der Figur, die Amerika repräsentierte, überreichte. Als Geschenk für die Bewohner Argentinien hatte Bonpland seine botanische Erfahrung im Gepäck. Es waren seine Kenntnisse, die er sich im Lauf der fünfjährigen Reise mit Humboldt erworben hatte. Dazu gehörte auch das Wissen um die natürlichen Ressourcen, die der amerikanische Kontinent seinen Bewohnern bot.

Wie sein Reisegefährte Humboldt, so hat auch Bonpland den Kontinent Amerika für dessen Bewohner entdeckt. Es war eine andere Entdeckung als diejenige des Christoph Kolumbus, der begonnen hatte, Amerika für die Europäer zu erschließen. Während seines zweiten Aufenthaltes in Südamerika sammelte Bonpland, vor allem im Austausch mit den Guaraní, weitere Kenntnisse über die Flora des Kontinents und ihre nachhaltige Nutzung. Bonplands Wissensschatz ist ein Beispiel der Konvergenz von europäischer und indigener botanischer Erfahrung. Seine Kenntnisse der lokalen Flora und sein Interesse an den natürlichen Ressourcen erfuhren allerdings erst gegen Ende seines Lebens durch Juan Pujol, den Gouverneur von Corrientes, auch öffentlich eine angemessene Würdigung.

Bonpland war ein Mann der Praxis. Deshalb befassen sich seine Schriften in erster Linie mit der angewandten Botanik. Sein Interesse galt der Nutzbarkeit von Pflanzen wie Mate, Indigo²⁶⁸, Tabak²⁶⁹, Kautschuk, Gerbstoffen²⁷⁰, Maniok²⁷¹, dem Algarobilla-Holz²⁷², dem Wassermais²⁷³, aber auch der Verarbeitung und dem Färben von Wolle.²⁷⁴ Dass er sein Wis-

²⁶⁶ Einer der Redakteure in *Bonplandia* III, 1855, S. 282 f.

²⁶⁷ Alexander von Humboldt: *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent*, Bd. 1, Paris: Schoell, 1814, S. 639. Eigene Übersetzung.

²⁶⁸ *Cerruti 2012*, S. 599.

²⁶⁹ *Cerruti 2012*, S. 602.

²⁷⁰ *Hamy 1906*, S. XCVI.

²⁷¹ *Bell 2010*, S. 47

²⁷² *Cerruti 2012*, S. 602.

²⁷³ Bonpland an François Delessert, Montevideo, 26. Dezember 1853. In: *Hamy 1906*, S. 178 f. sowie *Mereles et al 2020*, S. 135.

sen selbst nicht veröffentlicht hat, ist bedauerlich. Sicher wäre er ein exzellenter Autor eines praktischen Handbuchs zur Landnutzung gewesen. Der Atlas *Floresta Americana* deutet darauf hin. Sein Kollege Humboldt hat, obwohl er den Begriff „Ökologie“ nicht kannte, mit seiner Theorie vom „Zusammen- und Ineinanderweben der Naturkräfte“²⁷⁵ einen Grundstein der modernen Ökologie gelegt. Bonpland hingegen hat die Humboldt'sche ökologische Sichtweise als einfacher Bürger und Landbesitzer in die Praxis umgesetzt. Wie Humboldt engagierte auch er sich für die Erhaltung der Waldressourcen.²⁷⁶ Er forderte eine nachhaltige Erntepolitik der Yerba Mate in den Wäldern und deren Anbau auf Plantagen.²⁷⁷ Er hat Merinos und „Mestizen-Schafe“ gekreuzt, um sie an das lokale Klima anzupassen. Er experimentierte mit Maniok und verschiedenen Kartoffelsorten²⁷⁸ aber auch mit der Heilpflanze *Mirabilis jalapa*²⁷⁹ und dem „Wassermais“ auf seinen Seen in Santa Ana.²⁸⁰ In einer zuvor als wenig fruchtbar angesehenen Gegend²⁸¹ bemühte sich Bonpland um eine nachhaltige, nach heutigen Begriffen ökologische Landnutzung.

Der Atlas *Floresta Americana* weist zudem auf eine andere, grundlegende Qualität Aimé Bonplands hin. Das Werk zeugt von seinem großen Respekt gegenüber der indigenen Bevölkerung und deren Wissen. Auch aus vielen anderen seiner Aufzeichnungen spricht seine Wertschätzung der Guaraní. Im Jahr 1849 schrieb Bonpland bei der Planung einer Yerba-Mate-Plantage: „Wir müssen die indianischen Arbeiter [...] gut behandeln, um sie an uns zu binden und sehen, dass sie ihre Arbeit mit Freude und gutem Willen verrichten.“ Und er notierte: „Die Indianer sind [...] so geschickt, dass man sie für alles gebrauchen kann.“²⁸² Gegenüber Juan Pujol setzte er sich in den 1850er-Jahren für die indigene Bevölkerung ein, die vor den Weißen in unzugänglichere Regionen geflohen war. Bonplands Ziel war es, sie wieder in die Wirtschaft von Corrientes, besonders in den Anbau von Yerba Mate, zu integrieren: „Sie sind gutmütig, fleißig und in den Yerba-Mate-Wäldern aufgewachsen, wohin sie gerne zurückkehren würden.“²⁸³ Seine Kinder gingen aus der Verbindung mit einer Indigenen

²⁷⁴ Cerruti 2012, S. 603.

²⁷⁵ Humboldt an Moses Friedländer, Madrid, 11. April 1799. In: *Jugendbriefe 1973*, S. 657. Dort als Brief an David Friedländer bezeichnet.

²⁷⁶ Bell 2010, z. B. S. 8, 33, 88 und 197.

²⁷⁷ Bonpland an Juan Pujol, Santa Ana, 27. Oktober 1854. In: *Bonplandia III*, 1855, S. 293 f.

²⁷⁸ Bonpland an Frederico A. de Vasconcellos Ferreira Cabral, Montevideo, 10. Dezember 1853, in *Bonplandia III*, 1855, S. 291 f. Dort auch eine genaue Auflistung Bonplands der verschiedenen in Santa Ana angebauten Pflanzen.

²⁷⁹ Lourteig 1977, S. 299.

²⁸⁰ Bonpland an François Delessert, Montevideo, 26. Dezember 1853. In: *Hamy 1906*, S. 178 f. sowie *Mereles et al. 2020*, S. 135.

²⁸¹ So der Kongress der Provinz Corrientes im Jahr 1856, vgl. *Bell 2010*, S. 202.

²⁸² Bonpland, 15. März 1849, Manuskript aus dem Nachlass. In *Lourteig 1977*, S. 278. Eigene Übersetzung.

²⁸³ Bonpland an Juan Pujol, 13. Januar 1855. In: *Cerruti 2012*, S. 271. Eigene Übersetzung.

hervor, und seine Art zu wohnen, sich zu kleiden und oft auch barfuß zu gehen zeigt, wie sehr er sich in seiner Lebensweise den amerikanischen Ureinwohnern angenähert hatte. Bonpland wurde zum Mittler zwischen den Kulturen der Indigenen und den Lebensformen der Eingewanderten.

Doch sein neues Leben warf auch Fragen zu seiner Identität auf. Zu welchem Kontinent gehörte er? Wo war seine Heimat? In seinen Briefen äußerte er oft den Wunsch, zumindest für einige Zeit nach Frankreich zurückzukehren. Im selben Atemzug sprach er dann aber oft – als wolle er diese Idee gleich wieder zurücknehmen – von seinem Wunsch, doch lieber in Amerika zu bleiben. So schrieb er zum Beispiel am 8. August 1856 an Friedrich von Gülich:

Ungeachtet meiner grossen Sehnsucht Europa wiederzusehen, ehe ich die Augen schliesse, Humboldt einmal wieder zärtlich zu umarmen und die wenigen meiner alten Freunde, die noch am Leben sind, zu besuchen, die Eisenbahnen und diese ganze unermessliche Veränderung des Europas von heute im Vergleich zu dem Europa von 1805 bis 1816 zu sehen, veranlassen in mir über alle diese Punkte Reflexionen, die mich in der grössten Unschlüssigkeit lassen. Zu allerletzt fällt mir oft ein, dass es vielleicht doch das Beste wäre, in meinem Sta. Ana zu bleiben, wo mir nichts fehlt, was dazu dient, ein ruhiges und glückliches Leben zu führen.²⁸⁴

Sein Leben war ein Oszillieren zwischen botanischer Forschung, praktischer Landwirtschaft und ärztlicher Arbeit. Wie Humboldt, so trieb auch ihn eine kreative, unerschöpflich scheinende Energie. Seine Freunde Alfred Demersay und Adolphe Brunel berichten über sein Engagement als Arzt in São Borja:

Wie oft haben wir erlebt, daß er sich mitten beim Essen erhob, um zu einem armen Kranken zu eilen, der ihn rufen ließ. Wie oft stieg er in Hemdärmeln zu Pferde, mit Pluderhosen (bombachas), ohne Schlips, der für ihn ein seltener Luxus war, und galoppierte viele Kilometer, um einen Kranken zu besuchen, von dem er von vornherein wußte daß er ihn nicht bezahlen konnte.²⁸⁵

Den „thatenlosen“ Bonpland, der der Arbeit aus dem Weg ging, so wie ihn Avé-Lallemant beschrieb, gab es nicht. Es war wohl Bonplands „indianische Lebensweise“²⁸⁶, die nicht mit dem Weltbild des Deutschen zu vereinbaren war und die ihn ein so armseliges Bonpland-Bild hat zeichnen lassen. Der Lübecker Autor war von einer radikalen eurozentristischen Denkweise geprägt. In seinen Reisebeschreibungen pries er die deutschen Kolonisten in Brasilien als seine „guten flachsköpfigen Landsleute“, als sein „liebes, liebes deutsches Volk“.²⁸⁷ Sein Maß waren die, wie er sie nannte, „urdeutschen“ Werte.²⁸⁸ Er hielt es für selbstverständlich,

²⁸⁴ Bonpland an Friedrich von Gülich, São Borja, 8. August 1856. In: *Bonplandia* V, 1857, S. 286.

²⁸⁵ Zit. nach Schulz 1960, S. 622 f.

²⁸⁶ Humboldt in *Bonplandia* VI, 1858, S. 269.

²⁸⁷ Avé-Lallemant – *Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1, S. 121.

²⁸⁸ z. B. Avé-Lallemant – *Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1, S. 96, 120, 127, 138 und 212.

dass „eine junge deutsche Frau [...] keine Negerin zur Amme [nimmt]²⁸⁹, und er störte sich daran, dass im „Deutschen Theater“ in Porto Alegre ein dunkelhäutiges Mädchen mitspielen durfte: „Und so spielten sie denn alle mit im »Sommernachtstraum«. Schade nur, dass eine einzige reizende brasilianische Titania die Anmuth der guten deutschen Frauen etwas stark verdunkelte.“²⁹⁰

Avé-Lallemant bemängelte das in seinen Augen „thatenlose Leben“²⁹¹ der Indigenen in Ma-naos, und er beklagte sich: „Sie haben von der [europäischen] Cultur alles angenommen, was ihnen bequem ist, mit Ausschließung alles dessen, was irgendeinen Arbeitsproceß voraussetzt.“²⁹² Sein Ausblick in die Zukunft war radikal: „Auch am Amazonenstrom ist die Zeit der braunen Häute vorüber, und die blassen Gesichter werden herrschen.“²⁹³ Sein Menschenbild beschreibt er wie folgt:

Angesichts der verschiedenen Rassen, die ich auf brasilianischem Boden sich habe umher bewegen sehen, muß ich den Indianern den Namen und die Attribute von Bauchmenschen geben, um den Negern alle somatischen und gemüthlichen Eigenschaften von Brustmenschen zuertheilen zu dürfen, über welche ich dann den Europäer und die von ihm abstammenden Generationen als Hauptmenschen stelle: eine Rollenvertheilung der Rassen, die sie auf der Bühne des Lebens ganz vortrefflich durchführen. Das ist keine bloße Ausdrucksfigur, sondern eine bedeutungsvolle Lebenswahrheit.²⁹⁴

Robert Avé-Lallemant und Aimé Bonpland waren Repräsentanten zweier völlig verschiedener Weltbilder: auf der einen Seite der chauvinistische, rassistische Deutsche mit französischem Namen und hugenottischen Wurzeln, auf der anderen der liberale, von den Idealen der Französischen Revolution geprägte Franzose, der sich – auch äußerlich – fast schon in einen Nativen verwandelt hatte.

Warum hat Bonpland, der seinerzeit wohl beste Kenner der argentinischen Nutzpflanzen, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht publiziert? Humboldt schrieb einmal über ihn: „Er ist nur ein Gelehrter, der gereist ist, um gute Kräuter zu sammeln.“²⁹⁵ Bonpland war und blieb Sammler und Praktiker. Seine wissenschaftlichen Publikationsleistungen hatte er unter der Anleitung anderer erbracht. Während der amerikanischen Reise und im Anschluss daran war es Alexander von Humboldt, der seine Arbeit koordinierte, später gab ihm dann die Kaiserin Joséphine und ihr Umfeld in Malmaison einen Handlungsrahmen vor. In Argentinien

²⁸⁹ Avé-Lallemant – *Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1, S. 121.

²⁹⁰ Avé-Lallemant – *Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1, S. 122.

²⁹¹ Robert Avé-Lallemant: *Reise durch Nord-Brasilien im Jahre 1859*. 2 Bde., Leipzig: Brockhaus 1860, hier Bd. 2, S. 136.

²⁹² Ebd., S. 129 f.

²⁹³ Ebd., S. 149.

²⁹⁴ Avé-Lallemant – *Süd-Brasilien 1859*, Bd. 1, S. 327.

²⁹⁵ Humboldt an François Guizot, Potsdam, Mai 1833. In: *Hamy 1906*, S. 232. Eigene Übersetzung.

fehlte Bonpland dieses ordnende Element. Zudem: Das wissenschaftliche Interesse der dortigen Politiker hielt sich – abgesehen von der späten glücklichen Ausnahme des Juan Pujol – in Grenzen. Dieses Umfeld blockierte die Auswertung und Publikation seiner Forschungen. Wäre Bonpland einem Mann wie Pujol schon früher begegnet, und nicht erst als 80-Jähriger, hätte er sich sicher weitaus intensiver um eine weiter reichende Wirkung seiner Forschung bemüht. Das Angebot Pujols an Bonpland „alle Ihre eigenen oder fremden Werke, die Sie für nützlich halten“²⁹⁶, auf Kosten der Provinz in der staatlichen Druckerei in Corrientes drucken zu lassen, kam zu spät. „Ich bin weit unter dem geblieben, was ich hätte sein können, weil ich meine Kräfte nicht zu konzentrieren vermochte“²⁹⁷, bekannte Alexander von Humboldt einmal. Auf Aimé Bonpland trifft diese Selbsteinschätzung weitaus besser zu.

Bonplands naturwissenschaftliche Arbeiten sind bis dato noch nicht umfassend erschlossen. Weder seine Schriften, die im Muséum National d'Histoire Naturelle in Paris aufbewahrt werden, noch seine umfangreichen Aufzeichnungen im „Archivo Bonpland“ in Buenos Aires sind bislang digitalisiert und erschöpfend ausgewertet. Große wissenschaftliche Erkenntnisse sind dabei wohl nicht mehr zu erwarten. Aber sie sind ein Zeugnis des Ringens eines Wissenschaftlers um seine Selbstverwirklichung und um seine Stellung in der Welt. Sie geben Aufschluss über das Engagement eines Forschers zur Zeit der komplizierten Geburt der neuen, nachkolonialen argentinischen Gesellschaft. Wie mühevoll diese Anfänge waren, sah auch Humboldt, als er im Jahr 1843 an Bonpland schrieb: „Ich fühle lebhaftes Bedauern über die politische Lage in Amerika: Für ein Volk ist es leichter, die Unabhängigkeit zu erlangen als die Freiheit.“²⁹⁸

Humboldt hat Bonplands Arbeit zeitlebens gewürdigt. Die Achtung für dessen Anteil am großen amerikanischen Reisewerk klingt selbst in seinem Nachruf auf Carl Sigismund Kunth im Mai 1851 an:

Der später durch große politische Begebenheiten in Bonpland hervorgerufene Entschluß, nach Verlust seines Postens als Intendanten der schönen botanischen Gärten von Malmaison und Navarre nach Südamerika zurückzukehren, hat mich doppelt fühlen lassen, wie viel ich der freundlichen Zustimmung meines Reisegefährten zu dem entworfenen Publicationsplane verdanke. Es hatte derselbe nicht etwa bloß gesammelt, sondern 5 Folio-bände botanischer Beschreibungen während der Expedition an Ort und Stelle angefertigt.²⁹⁹

Über seine ausführliche Korrespondenz war Aimé Bonpland auch in Südamerika ein Bestandteil von Humboldts globalem Netzwerk. Seinen letzten Brief, der Bonpland allerdings

²⁹⁶ Juan Pujol an Aimé Bonpland, 2. November 1854. In: *Cerruti 2012*, S. 833. Eigene Übersetzung.

²⁹⁷ Humboldt an Joseph-Louis Gay-Lussac, Paris, 8. Dezember 1842. In: León Delhoume: *Hommage de Humboldt à Gay-Lussac*. In: *CR 87 Congrès des Sociétés savantes*, Poitiers 1962, S. 153. Eigene Übersetzung.

²⁹⁸ Humboldt an Bonpland, Paris, vor dem 19. Februar 1843. In: *Hossard 2004*, S. 110. Eigene Übersetzung.

²⁹⁹ Humboldt in: *Preußischer Staats-Anzeiger* 128 (9. Mai 1851), Beilage, S. 611. Zit. nach Alexander von Humboldt. *Sämtliche Schriften Band VII: 1850–1859*. Hg. von Joachim Eibach und Thomas Nehrlich, München: dtv 2019, S. 34.

nicht mehr erreichte, schloss Humboldt mit den Worten: „Es gibt niemanden auf dieser Erde, der Dir von Herz und Seele mehr zugetan ist als ich.“³⁰⁰ Zusammen mit diesem Schreiben Humboldts sandte das Botanische Museum der Universität Greifswald, die Bonpland 1856 die Ehrendoktorwürde verliehen hatte, eine Kiste mit 600 Pflanzenproben nach Argentinien, die für Bonplands Museum in Corrientes bestimmt waren.³⁰¹

Die 1853 gegründete Zeitschrift *Bonplandia* wurde 1862 eingestellt. Im Jahr 1960 riefen Botaniker im argentinischen Corrientes dann erneut eine *Bonplandia* ins Leben. Sie veröffentlicht vor allem botanische Forschungen aus Südamerika in spanischer Sprache und hat auch Bedeutung für die Publikation von Erstbeschreibungen von Pflanzen-Taxa.³⁰² In Venezuela hat man den dritthöchsten Berg nach Bonpland benannt, den zweithöchsten nach Humboldt und den höchsten nach Simón Bolívar. In Neuseeland trägt ein über 2.300 Meter hoher Berg Bonplands Namen. Sogar ein Krater auf dem Mond, der Tintenfisch *Grimalditeuthis bonplandi* und die Orchidee *Ornithocephalus bonplandii* wurden, wie viele andere Pflanzen und Tiere, nach ihm benannt. Humboldt hat Bonpland als Mitautor seines Reisewerks verewigt. Und auch die botanischen Kürzel HBK – Humboldt-Bonpland-Kunth halten seine Verdienste in Erinnerung. Der Ort Santa Ana, in dem der Forscher seine letzten Tage verbrachte, wurde nach seinem Tod in „Bonpland“ umbenannt.³⁰³ In Corrientes, seiner Wahlheimatstadt, trägt das Museum, dessen erster Direktor er war, seinen Namen. Im Jahr 2017 wurde in dieser Stadt auch die „Asociación Cultural Bonpland“ gegründet.³⁰⁴

Auf der großen Bühne der Weltgeschichte und der Wissenschaften war Aimé Bonpland ganz sicher kein Hauptdarsteller, aber für die Botanik Lateinamerikas hat er Grundlegendes geleistet. Die Erinnerung an ihn wird bleiben. Die Bonpland-Biografen Stephen Bell und Cédric Cerruti haben in den letzten Jahren ein beeindruckendes, sehr differenziertes Bild des Forschers gezeichnet. Auch dieser Beitrag hier kann, so hoffe ich, einige neue Aspekte dazu beitragen. Es ist zu wünschen, dass sich eine größere Zahl von Humboldt-Forschern künftig mehr um Aimé Bonpland kümmert. Das gilt besonders für die Zeit von 1816 bis 1858. Denn bislang haben sie diesen zweiten Lebensabschnitt des Forschers fast nicht beachtet. Falls überhaupt, dann lag der Fokus fast ausschließlich auf Bonplands langjähriger Haft in Paraguay und seinem angeblich so bitteren und armseligen Ende. Dabei hat uns Aimé Bonpland erstaunlich viel mehr zu bieten.

28. Februar 2022

³⁰⁰ Humboldt an Aimé Bonpland, Berlin, 10. Juni 1858. In: *Schnepfen 2002*, S. 40.

³⁰¹ Julius Münter an Dietrich Georg von Kieser, Greifswald, 11. Februar 1860. In: *Schnepfen 2002*, S. 41 f.

³⁰² Dank an Angelika Schwabe-Kratochwil für die Beschreibung des Profils.

³⁰³ https://en.wikipedia.org/wiki/Bonpland,_Corrientes (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).

³⁰⁴ <https://asociacionculturalbonpland.org> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2022).